



## Protokoll

### 51. Sitzung des Landrates des Kantons Basel-Landschaft

Liestal, 26. Januar 2006

10.00–12.00 / 14.00 – 16.40 Uhr

**Abwesend Vormittag:**

Anderegg Romy, Corvini Ivo, Jordi Paul, Kunz Urs, Nufer Juliana, Reber Isaac, Ryser Hanspeter, Steiner Christian, Wirz Hansruedi, Zihlmann Iris und Zoller Matthias

**Abwesend Nachmittag:**

Anderegg Romy, Corvini Ivo, Fuchs Beatrice, Jordi Paul, Kunz Urs, Nufer Juliana, Reber Isaac, Ryser Hanspeter, Schär Paul, Steiner Christian, Wirz Hansruedi, Zihlmann Iris und Zoller Matthias

**Kanzlei**

Mundschin Walter

**Protokoll:**

Imwinkelried Barbara, Amsler Ursula, Troxler Urs und Klee Alex

**Index**

Mitteilungen .....	1757
Traktandenliste, zur .....	1757
Persönliche Vorstösse .....	1768
Überweisungen des Büros .....	1768
Dringlicher Vorstoss .....	1768

**Traktanden**

- |   |  |
|---|--|
| <p>1 Ersatzwahl eines Mitgliedes der Geschäftsprüfungskommission anstelle von Iris Zihlmann-Glanzmann<br/><i>Thomas Schulte</i> 1757</p> <p>2 2005/150<br/>Berichte des Regierungsrates vom 31. Mai 2005 und der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission vom 20. Dezember 2005: Revision des Pflegekinderrechts: Änderung des Gesetzes über die Sozial-, die Jugend- und die Behindertenhilfe. 2. Lesung<br/><i>beschlossen (mit 4/5-Mehr)</i> 1757</p> <p>3 2005/276<br/>Berichte des Regierungsrates vom 25. Oktober 2005 und der Personalkommission vom 21. Dezember 2005: Projekt "Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze in der kantonalen Verwaltung; Verpflichtungskredit<br/><i>beschlossen</i> 1758</p> <p>4 2005/266<br/>Berichte des Regierungsrates vom 27. September 2005 und der Erziehungs- und Kulturkommission vom 21. Dezember 2005: Vorbereitung der UEFA EURO 2008 in Basel; Zwischenbericht und Antrag auf einen Projektbeitrag für das Jahr 2006 (Partnerschaftliches Geschäft)<br/><i>beschlossen</i> 1760 und 1763</p> <p>31 2006/024<br/>Dringliches Postulat von Jürg Wiedemann vom 26. Januar 2006; Französisch oder Englisch als Erstsprache?<br/><i>zurückgezogen</i> 1768</p> <p>5 2005/249<br/>Berichte des Regierungsrates vom 20. September 2005 und der Erziehungs- und Kulturkommission vom 25. November 2005: Postulat SVP-Fraktion: Ausbildungsdarlehen statt Stipendien (2004/310); Abschreibung<br/><i>beschlossen</i> 1769</p> <p>6 2005/248<br/>Berichte des Regierungsrates vom 20. September 2005 und der Bau- und Planungskommission vom 12. Januar 2006: H2 Umfahrung Sissach, Chienbergtunnel: Berichterstattung des Regierungsrates zum Stand des Projekts und zu erteilten Aufträgen<br/><i>Kenntnis genommen</i> 1771</p> <p>7 2005/285<br/>Berichte des Regierungsrates vom 1. November 2005 und der Bau- und Planungskommission vom 10. Januar 2006: Münchenstein, Fachstelle für Messwesen; Einbau Kalibrierlabor; Baukreditvorlage<br/><i>beschlossen</i> 1773</p> <p>8 2005/045<br/>Postulat von SVP-Fraktion vom 3. Februar 2005: Aufhebung der Konzession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Liestal nach Waldenburg eventuell Langenbruck<br/><i>überwiesen</i> 1774</p> <p>9 2005/047<br/>Interpellation von Urs Hintermann vom 3. Februar 2005: Vereinheitlichung Bauvorschriften und Bauverfahren.</p> | <p>Schriftliche Antwort vom 26. April 2005<br/><i>erledigt</i> 1774</p> <p>10 2005/068<br/>Interpellation von Urs Hintermann vom 24. Februar 2005: Einsprachen und Beschwerden. Schriftliche Antwort vom 26. April 2005<br/><i>erledigt</i> 1774</p> <p>11 2005/061<br/>Postulat von Urs Hintermann vom 24. Februar 2005: Verfahrensbeschleunigung bei Baurekursen<br/><i>überwiesen</i> 1775</p> <p>12 2005/069<br/>Interpellation von Patrick Schäfli vom 24. Februar 2005: Parkraumbewirtschaftungskonzept Basel-Stadt: Baselbieter unerwünscht. Schriftliche Antwort vom 3. Mai 2005<br/><i>erledigt</i> 1776</p> <p>13 2005/101<br/>Postulat von Jürg Degen vom 7. April 2005: Tarifverbund TriRegio<br/><i>überwiesen</i> 1777</p> <p>14 2005/102<br/>Postulat von Esther Maag vom 7. April 2005: Keine Benachteiligung von Energie sparenden Gebäuden<br/><i>überwiesen</i> 1777</p> <p>15 2005/103<br/>Interpellation von Thomas de Courten vom 7. April 2005: Geplante Sommersmog-Massnahmen der Bau- und Umweltschutzdirektorenkonferenz bzw. der Regierung des Kantons Basel-Landschaft. Schriftliche Antwort vom 14. Juni 2005<br/><i>erledigt</i> 1777</p> <p>16 2005/147<br/>Interpellation von Esther Maag vom 26. Mai 2005: Umsetzung der Massnahme 1-1 im Luftreinhalteplan beider Basel und Anwendung der Wegleitung "Bestimmung der Anzahl Abstellplätze für Motorfahrzeuge und Velos/Mofas in den Gemeinden": publikumsintensive Anlagen<br/><i>beantwortet</i> 1778</p> <p>17 2005/116<br/>Postulat von Esther Maag vom 21. April 2005: Ziele der Luftreinhaltepolitik, Anwendung Verordnung zum Raumplanungs- und Baugesetz in den Gemeinden, Erweiterung der Ersatzabgabe gemäss § 107 RBG<br/><i>überwiesen</i> 1779</p> <p>18 2005/120<br/>Interpellation von Rudolf Keller vom 21. April 2005: Verkommt Pratteln zum regionalen Einkaufs«para-dies»?<br/><i>beantwortet</i> 1780</p> <p>19 2005/115<br/>Postulat von Rita Bachmann vom 21. April 2005: «Neues Leben in Pratteln West»<br/><i>überwiesen und abgeschrieben</i> 1781</p> |
|---|--|

20 2005/117

Postulat von Rudolf Keller vom 21. April 2005: Für eine gedeihliche Entwicklung von Pratteln  
*überwiesen und abgeschrieben*

1781

21 2005/133

Interpellation der SP-Fraktion vom 12. Mai 2005: Interessenskonflikte bei Beratungsmandaten. Schriftliche Antwort vom 13. September 2005  
*erledigt*

1781

22 2005/163

Postulat der Bau- und Planungskommission vom 9. Juni 2005: Baubewilligungsgebühren  
*überwiesen*

1782

23 2005/078

Postulat von Eva Chappuis vom 10. März 2005: Klassenbildung 2005/2006 der Sekundarstufe I  
*zurückgezogen*

1782

24 2005/081

Motion der SVP-Fraktion vom 10. März 2005: Lehrerkonferenzen ausserhalb der ordentlichen Unterrichtszeiten  
*abgelehnt*

1783

#### **Nicht behandelte Traktanden**

25 2005/082

Motion von Helen Wegmüller vom 10. März 2005: Hochbegabtenförderung

26 2005/126

Motion von Jacqueline Simonet vom 12. Mai 2005: Ergänzung des Bildungsgesetzes betreffend Aufnahmeverfahren einer Speziellen Förderung

27 2005/135

Interpellation von Jacqueline Simonet vom 12. Mai 2005: Angebotener Lehrgang Passarelle (BAZ vom 30.4.2005). Schriftliche Antwort vom 20. Dezember 2005

28 2005/137

Interpellation von Jürg Wiedemann vom 12. Mai 2005: Integration von behinderten SchülerInnen. Schriftliche Antwort vom 13. September 2005

29 2005/144

Postulat von Dieter Völlmin vom 26. Mai 2005: Wiedereinführung des Semesterzeugnis an den Primarschulen

30 2005/146

Postulat von Florence Brenzikofer vom 26. Mai 2005: Neues Beurteilungssystem an den Baselbieter Primarschulen

Nr. 1591

**Begrüssung, Mitteilungen**

Landratspräsident **Eric Nussbaumer** begrüsst die Anwesenden zur heutigen Landratssitzung und gibt bekannt, dass der Landrat an seiner Sitzung vom 12. Januar 2006 Kredite in der Höhe von 23,69 Millionen Franken bewilligt hat.

Toni Fritschi feiert heute Geburtstag, wozu ihm der Landratspräsident herzlich gratuliert und ihm alles Gute wünscht. (*Applaus*)

*Entschuldigungen*

*Vormittag:* Anderegg Romy, Corvini Ivo, Jordi Paul, Kunz Urs, Nufer Juliana, Reber Isaac, Ryser Hanspeter, Steiner Christian, Wirz Hansruedi, Zihlmann Iris und Zoller Matthias  
RR Pegoraro Sabine  
RR Straumann Erich

*Nachmittag:* Anderegg Romy, Corvini Ivo, Fuchs Beatrice, Jordi Paul, Kunz Urs, Nufer Juliana, Reber Isaac, Ryser Hanspeter, Schär Paul, Steiner Christian, Wirz Hansruedi, Zihlmann Iris und Zoller Matthias  
RR Ballmer Adrian  
RR Pegoraro Sabine  
RR Straumann Erich

Ebenfalls entschuldigt ist Paul Jordi, der im Schnee ausgerutscht ist und sich im Moment in ärztlicher Behandlung befindet. Der Landratspräsident hofft, dass er bald zu uns stossen kann.

*Für das Protokoll:*  
*Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1592

**Zur Traktandenliste**

keine Wortbegehren

*Für das Protokoll:*  
*Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1593

**1 Ersatzwahl eines Mitgliedes der Geschäftsprüfungskommission anstelle von Iris Zihlmann-Glanzmann**

FDP-Fraktionspräsidentin **Christine Mangold** erklärt, ihre Partei schlage Thomas Schulte anstelle von Iris Zihlmann

als Mitglied der Geschäftsprüfungskommission vor.

Es gibt dazu keine Wortbegehren. Der **Landratspräsident** erklärt Thomas Schulte für gewählt.

*Für das Protokoll:*  
*Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1594

**2 2005/150****Berichte des Regierungsrates vom 31. Mai 2005 und der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission vom 20. Dezember 2005: Revision des Pflegekinderrechts: Änderung des Gesetzes über die Sozial-, die Jugend- und die Behindertenhilfe. 2. Lesung**

Kommissionspräsidentin **Rita Bachmann** erklärt, die Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission habe aus der 1. Lesung keinen Auftrag zur Prüfung weiterer Paragraphen bekommen, dennoch habe sie sich an ihrer Sitzung vom 13. Januar 2006 nochmals mit der Formulierung von § 30 Absatz 2 beschäftigt.

Diese lautet wie folgt:

<sup>2</sup> Die Anerkennung einer Pflegefamilie richtet sich nach einer *kategorisierten* Fachlichkeit. *Die Kategorien* sind massgebend für die Beitragshöhe.

Die Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission empfiehlt folgende *Neuformulierung*:

<sup>2</sup> Die Anerkennung einer Pflegefamilie richtet sich nach einer *abgestuften* Fachlichkeit. *Die Abstufungen* sind massgebend für die Beitragshöhe.

Gemäss Rita Bachmann handelt es sich nicht um eine materielle, sondern um eine rein sprachliche Änderung, die der besseren Verständlichkeit diene.

*– Detailberatung*

Titel und Ingress	keine Wortbegehren
-------------------	--------------------

I.	keine Wortbegehren
----	--------------------

§ 2 Absatz 2	keine Wortbegehren
--------------	--------------------

§ 6 Absatz 1	keine Wortbegehren
--------------	--------------------

Abschnittstitel vor § 27	keine Wortbegehren	Nr. 1595
§ 27 Absätze 1 <sup>bis</sup> und 3	keine Wortbegehren	
§28	keine Wortbegehren	
§ 28a	keine Wortbegehren	
§30 Absatz 2		

**Daniele Ceccarelli** dankt der Kommission, insbesondere deren Präsidentin, für ihre Bemühungen, den Artikel besser verständlich zu formulieren.

://: Der Änderungsantrag der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission wird mit 72:0 Stimmen angenommen.

§ 31 Absatz 3 Buchstabe a <sup>bis</sup>	keine Wortbegehren
II.	keine Wortbegehren
§41a	keine Wortbegehren
III.	keine Wortbegehren
IV.	keine Wortbegehren

Es werden keine Rückkommensanträge gestellt.

– *Schlussabstimmung (mit Anwesenheitskontrolle)*

://: Der Landrat stimmt der Gesetzesrevision mit 73:0 Stimmen zu. Das Quorum von 4/5 der Stimmen (59) ist damit erreicht.

– *Zusatzanträge*

1. Antrag der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission, das Postulat 2002/282 der CVP/EVP-Fraktion als erfüllt abzuschreiben

keine Wortbegehren

://: Der Landrat stimmt der Abschreibung mit 73:0 Stimmen zu.

2. Antrag der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission, das Postulat 2002/283 von Simone Abt stehen zu lassen

keine Wortbegehren

://: Der Landrat ist mit diesem Antrag einverstanden.

### Beilage 1 (Gesetzesänderung)

*Für das Protokoll:*

*Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei*

\*

### 3 2005/276

#### Berichte des Regierungsrates vom 25. Oktober 2005 und der Personalkommission vom 21. Dezember 2005: Projekt "Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze in der kantonalen Verwaltung; Verpflichtungskredit"

Mit dieser Vorlage gehe der Kanton mit gutem Beispiel voran, erklärt Kommissionspräsidentin **Christine Mangold**. Obwohl im Kanton schon vieles unternommen werde – sie nennt als Beispiele den Lehrstellenförderer bei der Wirtschaftskammer, die Jugendberatungsstelle "Wie weiter?", ein Mentoring, "E Lehr mit Kick" sowie Stützangebote an Berufsfachschulen –, sei in diesem Bereich noch nicht alles getan. Es sei bekannt und zu spüren, dass die Lehrstellen knapp sind. Die Tatsache, dass 2005 nur 65 Lehrstellen nicht besetzt worden sind (1992: 800 Lehrstellen), zeige die Notwendigkeit auf, neue Lehrstellen zu schaffen. Schwierig sei die Situation vor allem für Schülerinnen und Schüler mit Problemen im schulischen Bereich. Die Anforderungen würden angehoben, so dass diese Schwierigkeiten hätten, eine Lehre zu beginnen. Es dürfe jedoch nicht sein, dass für Schülerinnen und Schüler auf Niveau A keine Möglichkeit bestehe, eine Lehre abzuschliessen. Mit dieser Vorlage sollen deshalb vor allem Lehren im Attestbereich geschaffen werden. Gleichzeitig komme man einer entsprechenden Petition des Jugendrates entgegen, die klar auf die Notwendigkeit aufmerksam mache, mehr Lehrstellen zu schaffen.

Die Kommission habe sich grundsätzlich für die Schaffung neuer Lehrstellen ausgesprochen. Allerdings habe sie eingehend darüber diskutiert, ob die Absolventen dieser Lehrausbildung später eine Chance auf dem Arbeitsmarkt hätten und ob es tatsächlich notwendig sei, beim AfBB eine 50%-Stelle für die Lehrstellenförderung zu schaffen. 16 der 48 zu schaffenden Stellen mit Lehrbeginn 2006 seien bereits gefunden. Die Aufgabe der Lehrstellenförderung sei es, die 32 Lehrplätze innerhalb der Verwaltung zu finden. Ferner habe sie den Auftrag, mit den Gemeinden abzuklären, wo weitere solche Lehrstellen geschaffen werden könnten. Diese Aufgaben dem bereits existierenden Lehrstellenförderer zu übertragen, sei nicht möglich; dessen Pensum sei schon zu gross. Der Kommission sei auch zugesichert worden, dass die neu geschaffenen Stellen für die Betreuung der Lehrlinge strikt auf das Projekt bezogen bleiben; nach Möglichkeit würden keine neuen Mitarbeiter dafür rekrutiert, sondern eher bestehende Pensen für die Zeitdauer des Projekts ausgeweitet.

Die Frage, was nach der Lehre passiere, müsse immer gestellt werden; eine Garantie für die Zeit danach gebe es nie. Sicher sei aber, dass die Schnittstelle Schule/Lehre/Arbeitswelt für jeden Menschen von grösster Wichtigkeit sei. Die Entwicklung, die jeder Mensch zwischen 16 und 19 durchlaufe, sei riesig. Die jungen Leute würden in dieser Lebensphase mit der Berufswahl und der Volljährigkeit vor schwierige Entscheidungen und neue Verantwortung gestellt. Wichtig sei es deshalb, eine gute Tagesstruktur zu haben.

Um sich auf dem Arbeitsmarkt behaupten zu können, sei es immer besser, eine solche (*niederschwellige*) Lehre als gar nichts gemacht zu haben.

Die Kommission sei aus genannten Gründen einstimmig

und überzeugt für diese Vorlage.

**Daniel Münger** erklärt, die SP stehe voll und ganz hinter den vorgestellten Massnahmen. Der Kanton habe seine Aufgabe mit dieser Vorlage erfüllt, zumindest den ersten Teil davon. Der zweite Teil, die Attestlehrstellen nämlich ausfindig zu machen, stehe noch bevor – der Kanton sei allerdings auf gutem Weg. Auch bei den Gemeinden und allfälligen weiteren Institutionen sei Handlungsbedarf gegeben. Attestlehren sind nach Ansicht Daniel Müngers eine sinnvolle Ergänzung zu den traditionellen Lehren. Diese seien für viele ein Einstieg ins Berufsleben und allenfalls der erste Schritt zu einer "regulären" Lehre. Er bittet den Landrat, der Vorlage uneingeschränkt zuzustimmen.

**Helen Wegmüller** erklärt, die SVP stimme dem zeitlich begrenzten Projekt für zusätzliche Attestlehrstellen in der kantonalen Verwaltung zu. Der Kanton schaffe somit rund 50 Lehrstellen über die nächsten drei Jahre, in der Hoffnung, jungen Menschen eine Zukunft geben zu können. Es sei allerdings festzustellen, dass es sich um teure Ausbildungsplätze handle. Bei einem Aufwand von 1,74 Millionen für 50 Lehrstellen komme man auf einen Betrag von 1000 Franken pro Monat, was wesentlich mehr sei, als eine normale Lehrstelle koste. Sehr skeptisch sei die SVP, ob die jungen Menschen nach Abschluss der Attestausbildung auch tatsächlich einen Arbeitsplatz finden werden.

Die FDP-Fraktion sei einstimmig für Eintreten und für die Unterstützung dieser wichtigen regierungsrätlichen Vorlage im Lehrstellenbereich in der kantonalen Verwaltung, erklärt **Werner Rufi**. Der Vorstoss sei auf gleicher Ebene wie die Aktion "Speranza" anzusiedeln, welche die FDP seit 1999 begleite und in unserem Kanton auf ein sehr gutes Echo stosse.

Gemäss der regierungsrätlichen Vorlage ist der Fokus speziell auf niederschwellige Ausbildungen – Anlehre und Attest – gerichtet. Für Werner Rufi ist es sehr wesentlich, dass in der kantonalen Verwaltung auch in diesem Bereich angemessene Lehrstellen geschaffen werden.

Die FDP unterstütze den Verpflichtungskredit in vollem Umfang; sie sei der Meinung, dass die Mittel hier richtig eingesetzt sind. Das Projekt solle auch eine Signalwirkung auf Gemeindeebene haben, weshalb die zu schaffende befristete 50%-Stelle für die Lehrstellenförderung und die Koordination der Massnahmen auf kantonaler Ebene von Bedeutung sei. Für die FDP sei allerdings wichtig, dass die auf Seite 6 der regierungsrätlichen Vorlage erwähnte Erhöhung des Stellenplans auf maximal 2,4 Stellen die absolute oberste Limite und auf die Dauer des Projektes befristet sei – zur Beruhigung der Fraktion und wohl auch eines grossen Teils des Landrats wäre eine entsprechende Bestätigung durch den zuständigen Regierungsrat Urs Wüthrich begrüssenswert, meint Werner Rufi.

Der Kanton Baselland übernehme mit diesem Projekt eine wichtige Aufgabe bei der Ausbildung unserer Jugendlichen und setze damit auch ein positives Zeichen gegenüber der Privatwirtschaft.

Die FDP-Fraktion unterstütze einstimmig das sinnvolle Projekt und danke den zuständigen Personen für ihre umfangreiche Arbeit. Bei einer Annahme des Projektes wünsche sie allen Beteiligten viel Erfolg bei der Umsetzung und viel Zufriedenheit bei den Auszubildenden.

Die CVP/EVP-Fraktion unterstütze das Projekt zur Schaf-

fung zusätzlicher Ausbildungsplätze ebenfalls, erklärt **Peter Zwick**. Auch seine Fraktion habe sich mit der Frage auseinander gesetzt, ob die jungen Leute so nicht einfach zwei Jahre später auf der Strasse stünden. Sie sei allerdings der Meinung, es sei für junge Menschen einschneidender, wenn sie mit 16 Jahren das Gefühl bekämen, in der Arbeitswelt nicht gebraucht zu werden. Mit dieser Ausbildung habe ein junger Mensch auch bessere Chancen, später eine reguläre Lehrstelle zu finden. Wichtig sei seiner Fraktion jedoch, dass den Jugendlichen nicht falsche Hoffnungen gemacht würden, in zwei Jahren alle vom Kanton weiterbeschäftigt zu werden. Vielmehr müsse ihnen zu verstehen gegeben werden, dass sie mit dieser Ausbildung etwas für ihre Ausbildungszukunft täten und später bessere Chancen hätten. Die CVP/EVP-Fraktion stimmt dieser Vorlage einstimmig zu.

Von der Kommissionspräsidentin sei die Lehrstellensituation im Kanton bereits erläutert worden, erklärt **Etienne Morel**. Die Grüne Fraktion erachte es als absolut notwendig, dass der Kanton in dieser Sache eine Vorbildfunktion einnehme. Der Kanton müsse ein enormes Interesse daran haben, Jugendliche mit Leistungsschwächen zu fördern, um Folgekosten zu vermeiden. Die Grüne Fraktion stehe zu 100% hinter der Vorlage.

**Bruno Steiger** stellt fest, die Förderung von Attestlehrstellen sei gegenwärtig sehr aktuell, nicht nur im Kanton Baselland, sondern auch im Kanton Basel-Stadt. Diese sei zwar grundsätzlich sinnvoll, aber er habe Bedenken, dass den jungen Menschen falsche Hoffnungen gemacht und diese nach der zweijährigen Ausbildung trotz allem auf der Strasse stehen werden. Er warne vor allzu grosser Euphorie – der Nutzen dieser Attestlehren sollte nicht überbewertet werden. Er stimme der Vorlage zu, bleibe aber skeptisch.

Drei Motive liegen gemäss Regierungsrat **Urs Wüthrich** dieser Vorlage zugrunde. In erster Linie solle Jugendlichen mit Schwierigkeiten, eine Lehrstelle zu finden, eine Perspektive geboten werden. Ferner wolle der Kanton seine Vorbildfunktion wahrnehmen und selber den Tatbeweis erbringen, dass diese Attestausbildungen vollwertige Lehrgänge sind, indem sie Anschlussausbildungen ermöglichen und im späteren Berufsleben praktisch verwertbar seien. Selbstverständlich zähle der Kanton darauf, dass die Vorbildwirkung auch auf Gemeindeebene Früchte trage. Es kämen von den Gemeinden bereits verbindliche Signale, und er werde in den nächsten Wochen berichten können, welche Erfolge das "Klinkenputzen" bei den Gemeinden gezeitigt hätten. Schliesslich habe die Regierung den Antrag des Landrates ernstgenommen, den Vorstoss von Remo Franz zur Verbesserung der Lehrstellensituation nicht abzuschreiben.

An die Adresse Bruno Steigers bemerkt Urs Wüthrich, dass es nicht darum gehe, Euphorie zu verbreiten. Vielmehr gehe es darum, den Jugendlichen bessere Chancen zu geben und damit Zuversicht zu schaffen.

Er freue sich, den Kreditantrag nicht auf der Basis einer generellen Absichtserklärung, sondern eines umsetzungsreifen Projektes präsentieren zu können. Jeder einzelne Ausbildungsplatz, der mit der Zustimmung des Landrats zum Verpflichtungskredit geschaffen werden könne, sei bereits konkret vorbereitet und müsse nur noch besetzt werden.

Urs Wüthrich weist – als Antwort auf das Votum Werner Rufis – darauf hin, in Ziffer 4 der Vorlage (vorgeschlagene Massnahmen) sei unter Punkt 5 und 7 klar festgehalten, dass es sich um befristete Massnahmen handelt. Er könne dem lediglich hinzufügen, dass das geschriebene Wort gelte.

Schliesslich dankt Urs Wüthrich seinen Regierungsratskollegen für die Unterstützung des Projektes. Konkrete neue Lehrstellen zu schaffen, die über das reguläre grosse Lehrstellenangebot des Kantons hinausgingen, sei nur dank der Motivation und Bereitschaft aller Direktionen möglich gewesen.

Nach den erfreulich positiven Voten dankt der Regierungsrat dem Landrat bereits im Voraus für dessen Zustimmung und für die Bewilligung der benötigten finanziellen Mittel.

Kommissionspräsidentin **Christine Mangold** erklärt, es sei in keiner Art und Weise so, dass einem Schüler oder einer Schülerin bei Ausbildungsantritt vorgegaukelt werde, er absolviere etwas Ähnliches wie eine Lehre – "eine Attestausbildung ist eine Lehre!". Diese sei im Übrigen nicht vom Kanton Baselland erfunden worden, sondern eine gesamtschweizerisch geregelte und anerkannte Ausbildung. Früher habe es die Anlehre gegeben, welche heute nicht mehr existiere. Mit der Attestausbildung bestehe sogar die Möglichkeit, anschliessend eine dreijährige Lehre zu absolvieren.

Kein Lehrling habe im Übrigen die Garantie, vom Lehrbetrieb anschliessend weiterbeschäftigt zu werden – das sei bei einer normalen Lehre so und bei der Attestausbildung auch nicht anders.

Es gibt keine weiteren Wortbegehren.

– *Detailberatung*

Titel und Ingress *keine Wortbegehren*

Ziffern 1 bis 3 *keine Wortbegehren*

– *Schlussabstimmung*

://: Der Landrat stimmt dem Verpflichtungskredit von 2,9 Millionen Franken mit 75:0 Stimmen zu.

**Landratsbeschluss**

**betreffend Projekt "Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze in der kantonalen Verwaltung"; Verpflichtungskredit**

vom 26. Januar 2006

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft beschliesst:

1. Dem Projekt "Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze in der kantonalen Verwaltung" wird zugestimmt.
2. Für die Durchführung des Projektes wird für die Jahre 2006-2011 ein Verpflichtungskredit von 2.9 Mio. Fran-

ken zu Lasten des Kontos 2549.309.90 bewilligt.

3. Ziffer 2 dieses Beschlusses unterliegt gemäss § 31 Absatz 1 Buchstabe b der Kantonsverfassung der fakultativen Volksabstimmung.

Für das Protokoll:

Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei

\*

Nr. 1596

**4 2005/266**

**Berichte des Regierungsrates vom 27. September 2005 und der Erziehungs- und Kulturkommission vom 21. Dezember 2005: Vorbereitung der UEFA EURO 2008 in Basel; Zwischenbericht und Antrag auf einen Projektbeitrag für das Jahr 2006 (Partnerschaftliches Geschäft)**

Kommissionspräsident **Karl Willmann** erklärt, vom 7.-29. Juni 2008 werde in der Schweiz und in Österreich die EURO 08 ausgetragen; Basel sei neben Genf, Bern und Zürich eine der sogenannten Host Cities; sechs Spiele, darunter das Eröffnungsspiel, würden in Basel ausgetragen.

Die Veranstaltung stelle hohe Anforderungen an die Infrastruktur, insbesondere an die Gewährleistung der Sicherheit und an die Verkehrsabwicklung. Die Regierungen beider Basel wollten diese Aufgabe gemeinsam angehen; im Weiteren sei beabsichtigt, die Region Basel mittels Standortmarketing in aller Welt positiv und vorteilhaft darzustellen. Zu diesem Zweck hätten die beiden Basel einen paritätischen Leitungsausschuss und eine Projektorganisation eingesetzt; die Federführung habe Basel-Stadt. Der finanzielle Aufwand für die Durchführung der Spiele in Basel-Stadt werde auf 25 Millionen Franken geschätzt. Von dieser Gesamtsumme würden noch Beträge abgezogen werden können, deren Höhe aber noch nicht beziffert sei und die Gegenstand von Verhandlungen mit dem Veranstalter, der EURO 08 SA, sei. Die Aufteilung der Gesamtkosten zwischen Basel-Stadt und Basel-Landschaft sei noch offen; in einem ersten Schritt sollen die Projektierungskosten von 717'000 Franken hälftig geteilt werden. Mit der Vorlage verfolge die Regierung das Ziel, in einem ersten Schritt die Finanzierung der Projektierungsarbeiten sicherzustellen. Es gehe also noch nicht um die Gesamtkosten, betont Karl Willmann. Die Vorlage sei von der Bildungs-, Kultur- und Sportkommission (BKSK, ehemals EKK) an den Sitzungen vom 10. November und 8. Dezember 2005 beraten worden. Im Rahmen dieser Beratungen habe die BKSD erläutert, dass es sich um ein kompliziertes Projekt mit einer Vielzahl Beteiligter handle; der Sportdirektor hätte bedauert, aufgrund der unklaren Kostensituation mit zwei Vorlagen an das Parlament gelangen zu müssen. Nach heutigen Erkenntnissen könnten die Kosten für die Sicherheitsleistungen noch am genauesten beziffert werden; ansonsten beruhten diese auf Schätzungen und Annahmen. Die Regierungen planten neben den Aufwendungen für Sicherheit und Verkehr auch Aufwendungen für Standortmarketing und Events. Eine Feststellung ist Karl Willmann wichtig: Die grosse Mehrheit der Kommission freue sich auf ein grossartiges und einmaliges Fussballfest im Jahre 2008. Auch die Tatsache, dass die Schweiz an der Fussball-WM 06 in

Deutschland und an der EURO 08 im eigenen Land dabei sein dürfe, Sorge für Begeisterung bei den Fussballfans. Er habe sich heute extra mit Fussbällen dekoriert – nicht auf den Augen, sondern auf der Kravatte, erklärt Karl Willimann humorvoll und sorgt für Heiterkeit.

Die Kommissionsberatungen hätten sich auf die bereits bekannten Problempunkte konzentriert. Ein Teil der Kommission sei der Ansicht, der Staat solle sich auf die Kernaufgaben Sicherheit und Verkehr konzentrieren. Namentlich sei diskutiert worden, ob der Staat als Eventmanager auftreten oder ob er diese Aufgabe nicht besser Privaten überlassen solle. Auch die Abgeltungen der Infrastruktur und der staatlichen Leistungen durch den Veranstalter habe zu Diskussionen Anlass gegeben. Gemäss dem Sportdirektor seien diese Abgeltungen noch Gegenstand von Verhandlungen, wobei zwei Strategievarianten möglich wären. Der UEFA könnte gegen eine Entschädigung ein gewisses Territorium zur freien Vermarktung zur Verfügung gestellt werden. Eine weitere Möglichkeit wäre, sich einen bestimmten Spielraum offen zu halten, um selber Erträge erwirtschaften zu können.

Als Problem werde ferner angesehen, dass die Zahl der verfügbaren Eintrittskarten die Nachfrage nicht werde befriedigen können. Karl Willimann verweist auf die Nachfrage nach WM-Eintrittskarten, welche das Angebot um das zwanzig- bis dreissigfache übersteige. So sei in Basel damit zu rechnen, dass Tausende Fans ohne Eintrittskarte anreisen werden, die damit auch ein Sicherheitsrisiko sein könnten. Unter anderem deswegen sei geplant, in Basel ein EURO-Dorf mit Grossleinwänden zu erstellen.

Die Kommission sei bezüglich Gesamtkosten mehrheitlich der Auffassung, ein Verteilschlüssel von je 50% sei nicht gerecht, da die Stadt Basel einen qualitativ ganz anderen Standortvorteil habe als Baselland. Sie könne sich teilweise einen Verteilschlüssel von 2/3 für Basel-Stadt und 1/3 für Baselland vorstellen.

Beim finanziellen Risiko sei Verunsicherung vorhanden, da der Bund die ursprünglichen Kostenberechnungen für die EURO 08 um das zwanzigfache nach oben habe korrigieren müssen. Die Kommission wolle wirklich wissen, ob die Gesamtkosten von 25 Millionen Franken realistisch sind. Gleichzeitig wünsche sie sich eine Beteiligung der UEFA oder des Fussballverbandes an den bestehenden Kosten; es gehe nicht an, Gewinn zu privatisieren und Aufwendungen dem Staat zu überbürden – so die mehrheitliche Meinung.

Bei der Eintretensabstimmung hätten die Grünen und die SVP für Nichteintreten gestimmt, wobei beide Fraktionen den ungenügenden Informationsgehalt der aktuellen Vorlage gerügt hätten. Die SVP sei der Auffassung, dass der Staat sich auf die Kernaufgaben Sicherheit und Verkehr beschränken solle. Die übrigen Fraktionen hätten, teilweise mit Bedenken, für Eintreten votiert; die Kommission habe mit 8:4 Stimmen bei 1 Enthaltung auch in diesem Sinne beschlossen.

In der Detailberatung seien einzelne Beträge des Budgets diskutiert und gegeneinander abgewogen worden. Ein Teil der Kommission erachte die Kosten von 480'000 Franken für den Bereich Standortmarketing/Tourismus als zu hoch; diese könnten auch von Privaten und Tourismus-Organisationen getragen werden.

Die SVP habe den Antrag gestellt, bereits für die Projektierungsphase den Kostenschlüssel von 1/3 für Baselland und 2/3 für Basel-Stadt zur Anwendung zu bringen; dieser Antrag sei von der Kommission mit 9:3 Stimmen bei 1 Enthaltung abgelehnt worden.

In der Schlussabstimmung habe die Kommission dem unveränderten Landratsbeschluss mit 8:4 Stimmen bei 1 Enthaltung zugestimmt; sie beantrage dem Landrat, der Vorlage ebenfalls zuzustimmen.

**Bea Fuchs** gibt einleitend ihrer Hoffnung Ausdruck, dass die Bevölkerung am 7. Juni 2008 ein richtiges Fussballfest werde feiern können und stolz hinter dem Anlass stehen werde. Dies hänge auch davon ab, was die Euro 08 kosten werde, erklärt sie. Dabei spielt sie nicht nur auf die Kosten in Frankenbeträgen an, sondern auch auf die vielen Schlagzeilen und Neuigkeiten, die uns – ähnlich wie bei der Expo 02 – die Freude bereits im Vorfeld nehmen könnten. Bereits heute gingen die Emotionen nicht ohne Grund hoch, denn der Bund hole zusammen mit dem Schweizerischen Fussballverband die EURO 08 in die Schweiz, schliesse Verträge und gebe Garantien ab. Jetzt, da die Kosten aus dem Ruder liefen, sollten die Host Cities mehr bezahlen als vereinbart. Angesichts der ursprünglichen Kostenannahmen für Bund und Kantone von 10 Millionen Franken, die nun auf 182 Millionen Franken nach oben hätten korrigiert werden müssen, frage sie sich, welche vorsintflutlicher Rechenschieber hier verwendet worden sei – oder habe man sich einfach in den Komma-Stellen vertan?

Kosten von 182 Millionen Franken für die Schweiz seien ein unglaublicher Betrag für eine Sportveranstaltung von 15 mal 90 Minuten. Meine der Bund etwa, die Steuerzahler sagten Ja zur Euro 08, unabhängig davon, was sie kosten werde, fragt Bea Fuchs weiter.

Die Steuerzahler kämen für die Kosten auf, die Erträge strichen die anderen ein. Die geplanten und beim Bund beantragten Standortpauschalen von 17 Millionen Franken müssten unbedingt den Host Cities zugesprochen werden, fordert Bea Fuchs; sie hoffe dabei auf die Unterstützung unserer Vertreter im National- und Ständerat. Die SP-Fraktion stelle deshalb den Antrag, dass die anfallenden Nettokosten für die Host City Basel-Stadt/Baselland den Betrag von 10 Millionen Franken nicht übersteigen dürfen.

Es sei mehr als stossend, dass die öffentliche Hand für die enormen Kosten aufkomme und auf der anderen Seite die UEFA und der Schweizerische Fussballverband dicke Gewinne machten – die Rede sei von Einnahmen bis zu 1 Milliarde Franken. So erwarte die SP-Fraktion, dass sich in erster Linie die Fussballverbände und in zweiter Linie der Bund klar stärker als bis anhin an den Kosten beteiligen.

Die Veranstaltung verspreche eine grosse volkswirtschaftliche Wertschöpfung für unsere Region, gleichzeitig würden aber enorme Kosten auf uns zukommen; als Austragungsort werde unsere Region auch den Dreck, den Lärm und das Verkehrschaos zu bewältigen haben.

Bei der EM 04 in Portugal habe niemand von den einzelnen Austragungsorten gesprochen; vor allem die Marke "Portugal" habe profitiert. Bei der EURO 08 werde das nicht anderes sein, meint Bea Fuchs, weshalb der Bund mehr finanzielle Unterstützung leisten müsse. Basel werde mit dem Eröffnungsspiel und weiteren Spielen der Hauptstandort der Schweiz sein – wie die Region Basel sich vor diesem Hintergrund vermarkten könne, werde sich zeigen. Bea Fuchs gibt sich aber überzeugt, dass unsere Region dazu in der Lage ist und auch wirtschaftlich erfolgreich sein wird. Sie votiert deshalb dafür, die Projektierungskosten von insgesamt 717'000 Franken mit Basel-Stadt partnerschaftlich je hälftig zu teilen. Es sei

wichtig, eine gute Ausgangslage zu schaffen und ein positives Signal für die Durchführung der Euro 08 zu setzen. Viele Leute freuten sich auf den Anlass, so auch die Mehrheit der SP-Fraktion. "Euro light", über das man in Bundesbern nachdenke, wäre fatal für die Region und fatal für die Spiele.

Bedenklich findet sie, dass die Verschiebung der "Art 08" um zwei Wochen nicht ganz gelungen sei, so dass die Restaurants, Hotels und Parkplätze weit über die Region hinaus durch die Besucher der Kunstmesse besetzt sein werden. Es überrasche, dass es der Basler Regierung nicht gelungen sei, die Verantwortlichen der "Art 08" davon zu überzeugen, dass die beiden Veranstaltungen nicht zeitgleich stattfinden könnten.

Die SP-Fraktion unterstützt die Übernahme des Projektbeitrages und stellt den Antrag, dem Landratsbeschluss zuzustimmen. Die Spiele sollen fair sein – fair soll es auch im finanziellen Bereich zugehen, erklärt Bea Fuchs. Damit sei für die SP-Fraktion auch klar, dass die ausbezahlten Spieler- und Funktionärsprämien der Quellensteuer unterliegen; unsere Region dürfe und könne darauf nicht verzichten.

Seit September 2005 seien viele neue Zahlen auf den Tisch gekommen, erklärt **Ernst Wüthrich**. Er erachtet es als positiv, dass die Diskussion um die EURO 08 auf der Basis zweier Vorlagen geführt werde, denn bis zur Behandlung der nächsten Vorlage würden vielleicht noch genauere Zahlen vorhanden sein; BKSD und JPMD hätten auch laufend weitere Detailinformationen geliefert. Auch die SVP stehe hinter der Austragung der EURO 08. Heute gehe es zunächst um den Projektierungskredit. Die Kosten für die Projektleitung, Sicherheit, Verkehr und Umwelt seien unbestritten. Hingegen könne sich die SVP-Fraktion mit den veranschlagten Kosten für den Bereich Standortmarketing/Tourismus nicht einverstanden erklären; dafür sei das Stadtmarketing und Baselland Tourismus zuständig. Soeben sei (*im Landratssaal*) ein Hochglanzprospekt (*der Projektleitung Euro 08 der Kantone BS und BL*) verteilt worden; dies, noch bevor der Landrat den Kredit bewilligt habe. Die Fraktion stelle den Antrag, den in der Vorlage veranschlagten Anteil von Baselland am Budgetposten "Standortmarketing/Tourismus" von 241'000 Franken zu streichen. Andernfalls stelle sie den Antrag, die Projektierungskosten nicht hälftig, sondern im Verhältnis 1/3 zu 2/3 zwischen Baselland und Basel-Stadt aufzuteilen. Für genügend Diskussionsstoff werde gesorgt sein, wenn die eigentliche Vorlage für Euro 08 im Landrat behandelt werde. Es könne nicht sein, dass die Gewinne an die UEFA und den SFV gingen, die Kosten in einem derart grossen Umfang jedoch von der öffentlichen Hand getragen werden sollen.

Die Emotionen seien hoch gegangen und gingen immer noch hoch – die Preise und Frankenbeträge seien hoch gegangen und gingen immer noch hoch, erklärt **Eva Gutzwiler** einleitend. Vorderhand gehe es aber nicht um die Emotionen und Frankenbeträge, sondern um den Projektierungskredit. Es dürfte klar sein, dass ein dermassen grosser Anlass einer seriösen Vorbereitung und Projektierung bedürfe, auch im Hinblick auf die Finanzen. Unser Kanton sei von diesem Grossanlass nicht nur zu einem Drittel tangiert, sondern – zumindest in der Projektierungsphase – zur Hälfte. Es sei wichtig, dass wir bei der Projektierung mit dem nötigen Gewicht mitreden könnten. Gegenwärtig sei die paritätische Kommission auch tatsächlich

paritätisch zusammengesetzt. Würde der Anteil unseres Kantons an den Projektierungskosten auf 1/3 hinunter gesetzt, wäre die Parität nicht mehr gewährleistet; aus der Sicht Eva Gutzwillers wäre dies ein falsches Signal. Die FDP-Fraktion sei einverstanden mit dem Projektierungskredit und unterstütze die Vorlage. Über alles Weitere rund um die Euro 08 könne in einer späteren Debatte noch ausführlich diskutiert werden. Grundsätzlich sei die EURO 08 eine Herausforderung und eine grosse Aufgabe – es sei am Landrat, die Finanzen für die Vorbereitung dieser Aufgabe zur Verfügung zu stellen, meint Eva Gutzwiler abschliessend.

Die Region Basel sei als Hauptaustragungsort stolz darauf, das grösste Ereignis, das je in den beiden Gastgeberländern stattgefunden habe, beherbergen zu können, erklärt **Jacqueline Simonet**; auch die CVP/EVP-Fraktion stehe dazu. Höchste Priorität habe dabei, eine sichere und störungsfreie Fussball-Europameisterschaft durchführen zu können. Störend sei, dass die UEFA Sicherheitsauflagen mache, die Kosten dafür aber von der öffentlichen Hand getragen werden müssten. Die Fraktion danke deshalb für die klaren Worte, die Regierungsrätin Sabine Pegoraro in einem Schreiben vom 20. Januar 2006 in diesem Zusammenhang gefunden habe. Mit der aktuellen Vorlage gehe es um die Vorbereitung der Sicherheitsvorkehrungen für diese Grossveranstaltung; die Wichtigkeit dieser Vorbereitung sei unbestritten.

Die CVP/EVP-Fraktion stimme daher der Vorlage, wie sie von der Kommission abegesenet worden ist, zu. Allerdings bringe sie folgende Vorbehalte an:

1. Der Verteilschlüssel für das eigentliche Projekt Basel müsse noch ausgehandelt werden und sich nach dem Nutzen richten.
2. Die Fraktion erwarte, dass sich die Regierungsvertreter und -vertreterinnen in den Verhandlungen mit dem Bund und der EURO 2008 SA stark einbringen werden und bestmögliche Ergebnisse erzielen. Es gelte, wie Bea Fuchs gesagt habe, "Fairplay bei den Spielen – Fairplay bei der Kostenverteilung".
3. Die aktuelle Vorlage betreffe allein die Sicherheit und sei ein partnerschaftliches Geschäft. Die Fraktion sei sich bewusst, dass noch ganz andere Kosten anfallen werden (u.a. öffentlicher Verkehr, Events, Standortmarketing), weshalb sie die Regierung bitte, möglichst rasch mit einem separaten Vorstoss Klarheit über die zu erwartenden Kosten zu schaffen.

Die Fraktion sage also Ja zur aktuellen Vorlage und Nein zum SVP-Antrag betreffend Standortmarketing/ Tourismus, resümiert Jacqueline Simonet.

Die Grüne Fraktion sage Ja zur EURO 08, aber nicht um jeden Preis, erklärt **Jürg Wiedemann**. Er spricht von einem Missverhältnis, das korrigiert werden müsse; es gehe nicht an, dass die öffentliche Hand enorme Beträge bezahlen müsse und die UEFA die Gewinne einstreiche. Die Voraussetzungen für diese Korrektur seien gegeben.

Jürg Wiedemann zitiert aus einem Bericht der eidgenössischen Finanzkontrolle zur Botschaft des Bundesrates vom 9. Dezember 2005, wonach ein Gutachten im Auftrag des Bundesamtes für Sport zum Schluss gekommen ist, dass die 26 Kantone und die 4 Austragungsorte nicht verpflichtet sind, für die finanziellen Folgen der Sicherheitsvorkehrungen

rungen aufzukommen; diese hätten lediglich für die Sicherheit zu garantieren. Die Veranstalterin der EURO 08 könne zur Finanzierung verpflichtet werden.

Ferner habe der Bundesrat bereits in einer Botschaft vom 27. Februar 2002 festgehalten, dass weitere Kosten, die beispielsweise durch das Engagement der Armee und der Polizei im Bereich der Sicherheit anfallen könnten, dem Veranstalter in Rechnung gestellt werden.

Die Verhandlungen mit dem Veranstalter des Turniers befänden sich erst in der Anfangsphase, erklärt Jürg Wiedemann. Dringend notwendige Korrekturen könnten und müssten deshalb noch gemacht werden. Es gebe zudem noch viele offene Fragen, nicht nur betreffend Finanzen, sondern auch betreffend Nachhaltigkeit, Sicherheit, Verkehr, Wertschöpfung, etc.

Im Sinne einer allgemeinen Bemerkung zu den Kosten erklärt Jürg Wiedemann, der Bundesrat habe in seiner Botschaft zur Fussball-Europameisterschaft 08 vom 9. Dezember 2005 verschiedene Risikobereiche aufgezeigt. Dazu zähle er "einen bisher nicht absehbaren Mehraufwand für die öffentliche Hand mit Kostenfolge aufgrund erheblicher Veränderung der Planungsparameter".

Für Jürg Wiedemann ist es bedenklich, dass die Kosten von ursprünglich 3,5 Millionen auf 182 Millionen Franken explodiert seien; das zeuge nicht gerade von einer seriösen Finanzplanung.

Auf die Host City Basel, also auf die beiden Basler Halbkantone, kämen provisorische Kosten von 25 Millionen Franken zu, allenfalls abzüglich einiger weniger Einnahmen. Der beantragte Projektbeitrag von 358'500 Franken sei lediglich eine erste kleine Rate unseres Kantons an ein Projekt, dessen Kosten – wie der Bundesrat selber sage – völlig unklar seien. Völlig offen sei, ob es bei den 182 Millionen bzw. 25 Millionen Franken für die beiden Halbkantone bleiben werde, erklärt Jürg Wiedemann. Es sehe nicht danach aus, dass irgend jemand in unserem Land die Kosten im Griff habe. Ohne ein Minimum an Informationen und lediglich aufgrund einer oberflächlichen Vorlage sei die Grüne Fraktion nicht bereit, auf das Geschäft einzutreten und dem Projektbeitrag von 358'500 Franken zuzustimmen. Der Antrag der SVP, die Kosten zwischen Basel-Stadt und Basel-Landschaft im Verhältnis 2:1 aufzuteilen, lehne die Fraktion ab. Es sei der falsche Weg, die eigenen Kosten zu reduzieren und sie Basel-Stadt aufzubürden. Stattdessen lade die Grüne Fraktion die SVP ein, die Gesamtkosten zu reduzieren und dafür zu sorgen, dass die UEFA einen angemessenen Kostenanteil übernehme, damit die Spiele in einem würdigen Rahmen, ökologisch sinnvoll und nachhaltig durchgeführt werden könnten. Die Grüne Fraktion sei für Nichteintreten.

*Für das Protokoll:*

*Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1597

#### **4 2005/266**

#### **Berichte des Regierungsrates vom 27. September 2005 und der Erziehungs- und Kulturkommission vom 21. Dezember 2005: Vorbereitung der UEFA EURO 2008 in Basel; Zwischenbericht und Antrag auf einen Projektbeitrag für das Jahr 2006 (Partnerschaftliches Geschäft) (Fortsetzung)**

Für **Rudolf Keller** als Sportsfreund ist das heutige Votum eines der unangenehmsten.

Das Kommissionsresultat fiel mit 8:4 Stimmen bei 1 Enthaltung zugunsten des Projektbeitrags aus.

Da die Meinungen sehr differenziert sind, verzichtet die parlamentarische Gruppe Sport auf eine Stellungnahme zum Geschäft.

Ihm persönlich fällt beim vorliegenden Geschäft zur EURO 2008 die Frenkendörfer Skiakrobatin Evelyne Leu ein, die an den Olympischen Spielen in Turin zum Kreis der Medaillenwärterinnen zählt. Nichts desto trotz muss sich Evelyne Leu jeden Franken mühsam erbetteln und sich finanziell sehr einschränken.

Im Gegensatz dazu geht es bei der EURO 2008 um ein Milliardenspiel, bei dem schon alles beschlossen ist, bevor exakte Zahlen vorliegen.

Für ein Fussballspiel im St. Jakob-Park entstehen Kosten von rund 4 Mio. Fr.. Drei solcher Spiele kosten damit annähernd so viel, wie kürzlich für den Baselbieter Sportkredit beschlossen wurde.

Die Handballer erhalten für ihre EURO 2008 kaum finanzielle Unterstützung.

Die Situation ist schizophren. Während das sogenannte "Fussballfest" um jeden Preis stattfinden muss, werden andere Sportarten finanziell mehr als stiefmütterlich behandelt.

Wohl werden die Baselbieter Hotels während der EURO 2008 ausgebucht sein, allerdings ist nicht zu erwarten, dass Fussballfans aus dem Ausland während der EURO 2008 mit "Heidis Bähnli" auf die Wasserfalle oder mit der neuen Dampfbahn von Sissach nach Läfelfingen fahren.

In Zusammenhang mit der EURO 2008 meldet sich jeder Radio-, Zeitungs- und Fernsehreporter aus dem St. Jakob-Park Basel. Vom Baselbiet wird nie die Rede sein. Im Uebrigen erwies sich bisher praktisch jeder Grossanlass dieser Dimension bei der Endabrechnung als finanzielle Pleite.

Als Sportsfreund fühlt sich Rudolf Keller unter Druck gesetzt. Es grenzt nahezu an Erpressung, was vom Parlament verlangt wird. Ein Nein ist kaum mehr möglich, da Vertreter Basel-Stadts und Basellands zu etwas Ja gesagt haben, das aus rechtlicher Sicht an Sittenwidrigkeit grenzt. Dass man die Fussballer für die EURO 2008 noch von den Steuern befreien will, ist die Krönung des Ganzen.

Nachdem ursprünglich von "praktisch keinen Kosten" die Rede war, hofft Rudolf Keller, dass sich das heutige Budget für Baselland wenigstens noch etwas reduzieren lässt.

Als Sportfreund gibt er dem Druck nun nach und stimmt der Vorlage zu, allerdings sehr widerwillig und mit einem schlechten Gewissen den anderen Sportarten gegenüber.

Wohl geht es heute nur um einige hunderttausend Franken für einen Projektkredit, aber grundsätzlich bedeutet die heutige Zustimmung ein JA zu "zig Millionen Franken.

Aus dem heutigen Tagesanzeiger mit dem Titel "Vom Glück Olympia verpasst zu haben" zitiert Landrat Keller: *"Sion lebt gut ohne olympische Winterspiele, vielleicht sogar besser als mit ihnen.*

*Mudry ist nicht der Einzige, der so denkt. Vor sieben Jahren stand er ganz vorne, als sich der Walliser Hauptort um die Winterspiele 2006 bewarb. Heute würden wir nicht mehr von uns aus eine Kandidatur anreissen, der Bund müsste die Trägerschaft übernehmen."*

Weiter führt der Tages-Anzeiger aus:

*"Die Spiele, sagt Peter Bodenmann, hätten bestimmt deutlich mehr gekostet als ursprünglich geschätzt. Dieses Szenario bestätigt sich jetzt bei den Europa Fussballmeisterschaften 2008 in der Schweiz. Bei massiven Kostenüberschreitungen im Wallis hätte die urbane Schweiz gesagt, typisch Randregion.*

*Auf die bereits bekannten Mehrkosten bei der Euro 08 aber hat man handzahn reagiert."*

Nachdem er seinem Frust etwas freien Lauf lassen konnte, meint Rudolf Keller, die EURO 2008 werde so oder so stattfinden. Das Bestreben Basellands muss es nun sein, dafür zu sorgen, dass das Ganze in einigermaßen geordneten Bahnen verläuft, vor allem was die Sicherheit angeht. Leider kann diese heute nur noch mit einem immensen Aufwand und einem Grossaufgebot an Polizei und Militär garantiert werden.

Da Fussball trotz allem eine sehr attraktive Sportart ist, stimmt Rudolf Keller der Vorlage seinen Bedenken zum Trotz zu.

**Thomi Jourdan** fragt sich, wie lange sich die Welt noch Events wie eine Fussball-Europameisterschaft leisten kann. Einer der reichsten Kantone des reichsten Landes debattiert - zu Recht - stundenlang über die erforderlichen Gelder.

Die scharfsinnige Analyse von Bea Fuchs könne er nur unterstützen, denn er stelle sich dieselben Fragen und kritisiere vieles, beispielsweise auch die heutige Debatte.

Zwar existiert ein Claim" unter dem Titel "Basel - mehr als 90 Minuten".

Auf die Frage, wo das Eröffnungsspiel in Portugal stattfand, werden die meisten aber keine Antwort wissen.

Denkt man in Zukunft an die EURO 08, wird diese bestenfalls mit der Schweiz, aber nicht unbedingt mit Basel in Verbindung gebracht.

Es darf aber auch nicht ein Basler, ein Berner und ein Zürcher-Event werden. Was dabei herauskommt, zeigt das Beispiel Turin überdeutlich. Während Turin unter der Last von Olympia fast zusammenbricht, weiss der Rest Italiens überhaupt nicht, dass in ihrem Land eine Olympia-

de statt findet.

Nicht die Marke Basel sondern die Marke Schweiz muss im Vordergrund stehen. Aergerlich dabei ist, dass man vor vollendete Tatsachen gestellt wurde, denn grundsätzlich hätte man das Ganze als Swiss Event aufziehen und nicht in Form von Host Cities, die am Schluss auf hohen Unkosten sitzen, aufziehen müssen.

An die Adresse Eva Gutzwillers bemerkt Thomi Jourdan, die Debatte muss zwingend so früh geführt werden, denn bei der Budgetdebatte werde der Finanzdirektor das Parlament einmal mehr und zu recht darauf aufmerksam machen, dass der Rat über die Gelder verfügt hat.

Aus kargen Pressecommuniqués und Hochglanzprospekten erfährt die Schweiz, dass einige Bundespolitiker die Euro 08 in die Schweiz holen und finden das "lässig". Und eigentlich könne man gar nichts anderes sagen, denn es sei ja wirklich lässig, meint Thomi Jourdan.

Die Katastrophe dabei ist, dass die Verantwortlichen sich in ihrer Euphorie dazu hinreissen liessen, einen Blankocheck auszustellen.

Als Privatmann freut sich Thomi Jourdan auf die EURO 2008, als Politiker hat er jedoch die Aufgabe die Kosten nüchtern zu beurteilen. Die Sicherheit ist dabei nur ein Aspekt und ein Ende ist nicht abzusehen. Deshalb die dringende Bitte an die Regierung, wenigstens zu versuchen die Gesamtkosten zu ermitteln.

**Ruedi Brassel** erklärt, mit der EURO 2008 erlebe die Schweiz eine der Paradoxien der heutigen Erlebnis-Freizeit- und Mediengesellschaft.

Was die Bevölkerung normalerweise als Fernsehzuschauer konsumiert, findet nun vor der eigenen Haustüre statt, und plötzlich wird klar, dass der Grossanlass neben den Kosten die er verursacht, auch Auswirkungen auf das unmittelbare Umfeld hat.

Diese "Schaufenstersituation" führt, durch die Zusagen von Verbänden und Politik zu einer Zwangssituation, denn nun geht es darum, die Mittel für die Realisierung des Anlasses bereit zu stellen.

Im Jahre 2002 haben der Schweizerische Fussballverband und die UEFA offenbar vereinbart, dass für die UEFA in Zusammenhang mit der EURO 08 keine Kosten entstehen. Wie Oesterreich dieses Problem gelöst hat, ist Ruedi Brassel nicht bekannt.

Der erste vom Bundesparlament bewilligte Kredit lautete auf 10 Mio. Franken. Damals ging man noch davon aus, es handle sich um die abschliessenden Kosten.

Nachdem sich der Betrag nun knapp verzwanzigfach hat, ist ernsthaft zu prüfen, wie verbindlich eine Vereinbarung zweier privater Institutionen ist, wenn letztendlich der Staat die Kosten tragen muss. Hier liegt ein staatsrechtliches Problem vor. Die Bewilligung des heutigen Projektkredits stellt noch kein Problem dar. Bei der neuen Vorlage, die dem Rat im Sommer unterbreitet werden soll, geht es jedoch um einen Betrag in Millionenhöhe.

Und was geschieht mit der EURO 08, wenn das Referendum ergriffen wird und Erfolg hat?

Hätte man sich nicht zu Beginn des Projekts mit den Kosten auseinander gesetzt, könnte der Rat heute im Wissen sämtlicher Fakten entscheiden.

Als Fussballanhänger befürwortet Ruedi Brassel die EURO 08. Die Art und Weise, in der dieser Grossanlass aufgelegt wurde, lehnt er jedoch kategorisch ab.

Mit allem Nachdruck weist er darauf hin, dass die Kosten primär von den Nutzniessern dieses Anlasses und nicht von der öffentlichen Hand zu tragen sind.

**Robert Ziegler** schliesst sich den Ausführungen Ruedi Brassels an und bemerkt, was sein Verhalten in der Masse anbelangt, ist der Mensch ein ziemlich "fragwürdiges Konstrukt".

Röbi Zieglers Enthusiasmus bezüglich dieser Massenveranstaltung hält sich sehr in Grenzen. Wenn sich am Ende die positiven und negativen Auswirkungen einigermaßen die Waage halten, dürfe man bereits zufrieden sein.

Die Aspekte der Ökologie, des Verkehrs und der Sicherheit sind rechtzeitig und seriös zu planen, die Zustimmung für die Gelder dieser Bereiche fällt ihm daher nicht schwer. Beim Standortmarketing wird er allerdings den Eindruck nicht los, der Anlass soll der Bevölkerung mit "Bauernfängerei" schmackhaft gemacht werden.

Auch dass die Kantone als Eventveranstalter Unsummen zahlen ist Röbi Ziegler ein Dorn im Auge.

Er unterstützt deshalb den Antrag seiner Fraktion.

Da sich **Madeleine Göschke** von ihrem gesunden Menschenverstand und von der Verantwortung gegenüber den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern leiten lässt, steht sie weder als Sportlerin noch als Sportfreundin unter Druck. Ungewöhnlich erscheint ihr die Propaganda der Regierung. Das anfang Januar versandte Frage- und Antwortspiel ist eher eine kommerzielle Werbeschrift denn eine objektive Orientierung, die das Misstrauen in der Bevölkerung nur noch verstärkt. Die Art und Weise, wie man der Bevölkerung die EURO 08 um jeden Preis verkaufen will, erinnert an das altrömische "Brot und Spiele".

Ziel der Regierung ist es, die einheimische Bevölkerung an der EURO 08 teilhaben zu lassen. Eintrittskarten seien zwar keine reserviert, dies stelle laut Regierung jedoch kein Problem dar, denn auf Grossleinwänden in den Ortskernen könne das Fussballfest mit verfolgt werden. Dafür, so Madeleine Göschke, brauche man aber keine Millionen zu investieren.

Heute geht es nur um Fr. 358'000.-- für die Projektierung, aber das dicke Ende kommt noch.

Vor drei Jahren hat der Bund von einer Gesamtsumme zu Lasten der Steuerzahler von 10,5 Mio. Franken gesprochen, wovon 3,5 Mio. Fr. zu Lasten des Bundes und die restlichen 7 Mio. Fr. auf das Konto der vier Austragungsorte gehen sollten. Heute schätzt der Bund die Kosten auf 182 Mio. Fr., die Medien sprechen gar von 220 Mio. Fr., wobei auch dies noch nicht das Ende der Kostenspirale sein dürfte.

Da die Schweiz weitaus zentraler liegt als Portugal, wird hier mit mehr Hooligans gerechnet. Wer kommt für allfälligen Sachschaden auf?

Was die Nachhaltigkeit angeht, so glaubt Madeleine Göschke nicht daran, dass die Fussballfans nach der EURO 08 in Bad Ramsach Ferien machen, im Hochpreisland Schweiz ihre Weihnachtseinkäufe tätigen oder Fabriken bauen. Hier handelt es sich um Zweckoptimismus, um der Bevölkerung die hohen Kosten schmackhaft zu machen.

Justizdirektorin Sabine Pegoraro rechnet mit 2 - 3 Mio. Fr.

für die Sicherheit. Angesichts des umfassenden Aufgabenkatalogs reicht dieser Betrag bei weitem nicht.

Das Schreiben des Regierungsrates vom 9. Januar 2006 geht von 10 Mio. Fr. für die beiden Basel aus. Gleichzeitig bemerkt die Regierung: *"Die Leistungen von Bund und Verbänden sind unsicher. Ueber staatliche Einnahmen und Ausgaben sind keine konkreten Angaben möglich. Diese sind sehr schwer zu beziffern."*

Mit anderen Worten, Basel-Stadt und Baselland lassen sich auf ein finanzielles Abenteuer mit ungewissem Ausgang ein. Die fünf Millionen für den Kanton BL sind völlig unrealistisch und erinnern sehr an den Chienberg.

Angesichts der aktuellen Finanzlage darf Baselland die Katze aber keinesfalls im Sack kaufen. Nur mit Druck des Parlaments kann sich die Regierung bei den Verbänden erfolgreich durchsetzen. Drohen kantonale Referenden, wird sich die UEFA allenfalls Gedanken über die Verwendung des erwarteten Gewinns von 1,5 Mia. Fr. machen. Wie hiess doch das Leitwort der Regierung in ihrem Neujahrgruss? Demut! Schön, sehr schön, aber bitte nicht vor der Uefa sondern vor Mensch und Natur.

Madeleine Göschke bittet den Rat eindringlich, nicht auf die Vorlage einzutreten, denn ein Nein stärkt der Regierung den Rücken für die bevorstehenden Verhandlungen mit Bund und UEFA.

**Martin Rüegg** stört sich an der depressiven Stimmung im Saal und findet, angesichts von Projekten, wie der Fachhochschule Nordwestschweiz oder dem Chienbergtunnel wäre etwas mehr Realismus angebracht.

Im Uebrigen haben die Fussballfans den Fussball zu dem hochstilisiert, was er heute ist. Ehrlicherweise muss auf A nun auch B folgen.

Obwohl auch ihm die Kostenentwicklung Sorge bereitet, erscheint ihm das Signal, das der Rat jetzt aussendet, höchst bedenklich.

**Hans-Jürgen Ringgenberg** schliesst sich den Ausführungen Martin Rüeggs an, bestätigt aber auch, dass die Planung der Sicherheitskosten unbefriedigend verlief.

Nichts desto trotz wird die EURO 08 zu einem Imagegewinn für die gesamte Schweiz, die damit beweisen kann, dass sie in der Lage ist, erfolgreich einen Grossanlass zu bewältigen.

Nicht vergessen werden dürfen die Impulse, die die EURO 08 auf den Breitensport ausübt. Nach der EURO 08 werden unzählige junge Fussballer dem Fussballverband beitreten.

Bezüglich des Kostenverteilers müsse man sich noch unterhalten; heute gehe es jedoch nur um den Planungskredit, den er in jedem Fall unterstütze.

Im Uebrigen geht Hans-Jürgen Ringgenberg davon aus, dass die Bevölkerung der Region Gelegenheit zum Ticketverkauf erhalten wird.

**Regierungsrat Urs Wüthrich** bemerkt einleitend, "der Aufschwung beginnt im Kopf". Und obwohl damit nicht nur Kopfbälle gemeint sind, ist ein sportliches Grossereignis wie die Fussball-Europameisterschaft 2008 in jedem Fall ein idealer Anlass, der Welt zu zeigen, dass die Schweiz in der Lage ist, die ausserordentliche Herausforderung fröhlich, sicher, umweltverträglich und mit Langzeitnutzen zu bewältigen.

Das erarbeitete Konzept zur Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit, welches offenbar schweizweit als Vorbild gilt, stellt er Röbi Ziegler gerne zur Verfügung.

Die anderen Austragungsorte beneiden Basel um ihre gut funktionierende Projektorganisation. Die Professionalität der Vorbereitungsarbeiten spricht für das Motto *“Basel. Mehr als 90 Minuten.”*

Die enge Partnerschaft zwischen den beiden Basel garantiert eine breite regionale Abstützung.

Mit der Leitung des Bereichs Standortmarketing kann Baselland massgeblich dazu beitragen, dass die gesamte Region am Anlass partizipiert.

Im Prospekt *“Mehr als 90 Minuten”* wird Baselland in Wort und Bild durchaus prominent erwähnt.

RR Urs Wüthrich betont, mit dem heutigen Projektkredit werde der Kostenverteilungsschlüssel in keiner Art und Weise präjudiziert.

Tritt Baselland Basel-Stadt als gleichberechtigter Partner gegenüber, ist er sicher besser in der Lage, für den Kanton günstige Bedingungen auszuhandeln.

Der Bildungsdirektor ist der Auffassung, man könne nicht einerseits für Nichteintreten plädieren und andererseits kompetente Verhandlungen mit Basel-Stadt, der UEFA und dem Fussballverband verlangen.

Völlig unverständlich und gegen die Interessen des Kantons bezeichnet er die Forderung der SVP auf Investitionen in Zusammenhang mit dem Standortmarketing zu verzichten. Damit würde Baselland für die Unkosten aufzukommen, ohne jedoch an den Ertragschancen zu partizipieren.

Im von Jürg Wiedemann erwähnten Bericht der eidgenössischen Finanzkommission ist unter dem Kapitel *Chancen* die Aufforderung formuliert, nicht nur im Eigeninteresse in das Standortmarketing zu investieren sondern dabei auch die österreichische Konkurrenz nicht zu vergessen.

Unter Standortnutzen versteht Regierungsrat Urs Wüthrich er eine weltweite Präsentation der Schweiz und der Region.

Eine möglichst breite Zustimmung des beantragten Projektkredits stärkt der Baselbieter Regierung den Rücken bei den schwierigen Verhandlungen mit Bund und Verbänden.

Landratspräsident **Eric Nussbaumer** lässt in einem ersten Schritt über den Nichteintretensantrag der Fraktion der Grünen abstimmen.

//: Der Landrat tritt mit 61:16 Stimmen bei 1 Enthaltung auf die Vorlage ein.

Landratsbeschluss

*Titel und Ingress*

keine Wortbegehren

1.

**Eric Nussbaumer** teilt mit, dass von der SVP-Fraktion ein Streichungsantrag der Position Standortmarketing/Tourismus, verknüpft mit einer Kürzung von Fr. 241'000.-- vorliegt. In einem Eventualantrag beantragt die SVP des weitern, den Projektbeitrag zu einem Drittel Baselland und zu zwei Dritteln Basel-Stadt zu belasten.

//: Der Landrat lehnt den Antrag der SVP-Fraktion und damit eine Kürzung von Fr. 241'000.-- mit 42:29 Stimmen bei 3 Enthaltungen ab.

Eine Nachfrage des Landratspräsidenten an die Adresse der SVP ergibt, dass diese an ihrem Eventualantrag festhält.

//: Der Landrat lehnt den Eventualantrag mit 56:21 Stimmen, bei 1 Enthaltung ab.

2. keine Wortbegehren

3.

**Eric Nussbaumer** verliert den Antrag der SP-Fraktion, der im Falle der Zustimmung zwischen die Ziffern 3. und 4. eingeschoben werden soll:

*“Der Regierungsrat wird beauftragt, mit Nachdruck darauf hin zu wirken, dass die für die Host-City Basel anfallenden Nettokosten den Betrag von 10 Mio. Franken nicht übersteigen. Der Landrat erwartet, dass in erster Linie die Fussballverbände (SFV, UEFA bzw. EURO 08) wie auch der Bund die diesen Betrag übersteigenden Kosten übernehmen.“*

Trotz grosser Sympathie für den Antrag möchte **Eugen Tanner** zuerst wissen, was die *“Uebung”* insgesamt kostet.

Er bittet den Rat, den Antrag für den Moment abzulehnen, dafür die von der CVP/EVP eingereichte Motion raschmöglichst zu überweisen, um von der Regierung eine Gesamtübersicht der anfallenden Kosten zu erhalten.

Auch **Madeleine Göschke** unterstützt eine Beschränkung. Beim Antrag der SP handelt es sich aber lediglich um eine Verschiebung der Kosten, die schliesslich ebenfalls von den Steuerzahlern berappt werden müssen.

**Beatrice Fuchs** unterstreicht die Formulierung *“Der Regierungsrat wird beauftragt, mit Nachdruck darauf hinzu wirken...”*

Mit dieser klaren Ansage des Landrates, dass 10 Mio. Fr. Nettokosten nicht überstiegen werden dürfen, stärke das Parlament der Regierung den Rücken.

Für **Eva Gutzwiler** steht der Antrag in keinem Zusammenhang zum Beschluss und hat deshalb darin nichts verloren. Zudem liegen bereits Vorstösse auf dem Tisch, die dasselbe Ziel verfolgen.

Sie betont, die ausführlichen Informationen der Polizeidirektorin und des Bildungsdirektors haben deutlich gemacht, wer welche Kosten übernehmen wird.

Im Uebrigen ist es nicht Sache des Baselbieter Parlaments über die Gesamtkosten der EURO 08 zu beschliessen.

**Jörg Krähenbühl** schliesst sich, trotz grosser Sympathie zum SP-Antrag, dem Votum seiner Vorrednerin an.

**Ruedi Brassel** hat der Botschaft des Bundesrates zur EURO 08 entnommen, dass die Kantone Baselland und Basel-Stadt mit Kosten in Höhe von 25 Mio. Fr. rechnen müssen.

Die Aufforderung an die Regierung, darauf hin zu wirken, dass die 10 Mio. Franken nicht überschritten werden, stellt ein Verhandlungsauftrag ohne Verbindlichkeit dar.

Für Ruedi Brassel stehen aber in erster Linie die Fussballverbände in der Pflicht.

Obwohl das Anliegen der SP-Fraktion durchaus im Sinne der SVP ist, gehört der Antrag laut **Karl Willmann** nicht in den Beschluss zum Projektierungskredit. Ein Vorstoss wäre hier das richtige Vorgehen.

**Daniele Ceccarelli** stellt fest, mit der Festlegung einer Limite stärkt man dem Regierungsrat keineswegs den Rücken, sondern engt seinen Verhandlungsspielraum ein

**Thomi Jourdan** ist überzeugt, dass der Gesamtbetrag die 10 Mio. Fr. übersteigen wird.

UEFA, SVF und Bund haben in der Vergangenheit zur Genüge demonstriert, wie clever sie verhandeln können. Was, wenn die Regierung mit der Antwort zurück kommt, entweder die beiden Basel übernehmen 16 Mio. Fr. oder EURO 08 ade?

Wenn schon verbindlich dann mit der Konsequenz, dass bei Ueberschreiten der 10 Mio. Fr. Baselland aus dem Projekt aussteigt. Alles andere sind nicht ernst zu nehmende Drohungen.

://: Der Landrat lehnt den Antrag der SP-Fraktion mit 43:30 Stimmen bei 5 Enthaltungen ab.

4. keine Wortbegehren

://: Der Landrat stimmt dem Projektbeitrag für das Jahr 2006 betreffend Vorbereitung der UEFA EURO 2008 in Basel mit 45:27 Stimmen bei 6 Enthaltungen zu.

#### **Landratsbeschluss**

**betreffend Vorbereitung der UEFA EURO 2008 in Basel; Zwischenbericht und Antrag auf einen Projektbeitrag für das Jahr 2006**

vom 26. Januar 2006

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft beschliesst:

1. Für das direktions- und kantonsübergreifende Projekt UEFA EURO 2008 in Basel wird für das Jahr 2006 ein Projektbeitrag des Kantons Basel-Landschaft in der Höhe von 358'500 Franken bewilligt.
2. Dieser Beschluss tritt vorbehältlich der Bewilligung des Kredits von 358'500 Franken durch den Grossrat des Kantons Basel-Stadt in Kraft.
3. Der Projektbeitrag des Kantons Basel-Landschaft wird dem Konto Sportamt BL 2590.361.30 (Beiträge an gemeinsame Institutionen) belastet.
4. Die Ziffern 1 und 3 dieses Beschlusses unterstehen gemäss Paragraph 31 Absatz 1 lit b der Verfassung des

*Kantons Basel-Landschaft dem fakultativen Referendum.*

*Für das Protokoll:*

*Ursula Amsler, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1598

**Frage der Dringlichkeit:**

**31 2006/024**

**Dringliches Postulat von Jürg Wiedemann vom 26. Januar 2006; Französisch oder Englisch als Erstsprache?**

**Eric Nussbaumer** bittet den Postulanten die Dringlichkeit zu begründen.

**Jürg Wiedemann** stellt fest, vor wenigen Tagen entschied der Bildungsrat in der Primarschule Englisch als erste Fremdsprache einzuführen. Dieser Entscheid löste heftige Debatten aus.

Jürg Wiedemann bittet daher die Regierung, in der ausarbeitenden Vorlage sowohl Englisch als auch Französisch als erste Fremdsprache zu prüfen und zur Wahl zu stellen.

Er plädiert für die Unterstützung der Dringlichkeit.

**Regierungsrat Urs Wüthrich** erklärt, der Regierungsrat hält den Vorstoss nicht nur für nicht dringlich sondern auch für überflüssig, da der Landrat gemäss § 89 des Bildungsgesetzes bei wichtigen bildungspolitischen Weichenstellungen ohnehin einbezogen wird und er, bei welcher Variante auch immer, für die Bereitstellung der notwendigen Mittel zuständig ist. Selbstredend wird die Vorlage mit beiden Varianten dokumentiert werden.

://: Aufgrund dieser Antwort zieht **Jürg Wiedemann** sein Postulat zurück.

*Für das Protokoll:*

*Ursula Amsler, Landeskanzlei*

#### **Begründung der persönlichen Vorstösse**

Nr. 1599

2006/025

Motion der CVP/EVP-Fraktion vom 26. Januar 2006: Gesamtkosten Euro 08

Nr. 1600

2006/026

Postulat von Christoph Rudin vom 26. Januar 2006: Trinationaler Masterplan Rheinhafen

Nr. 1601

2006/027

Postulat von Paul Schär vom 26. Januar 2006: Sicherheit für Pharma - Probanden und Pharma - Forschung dank trinationalen Probanden - Register

Nr. 1602

2006/028

Postulat von Elisabeth Augstburger vom 26. Januar 2006: Richtiger Umgang mit Hunden im Kindergarten lehren

Nr. 1603

2006/029

Postulat von Jürg Wiedemann vom 26. Januar 2006: Reduktion der Stundenausfälle an der Sekundarstufe 1

Nr. 1604

2006/030

Interpellation von Madeleine Göschke vom 26. Januar 2006: Instrumentenlandesystem Süd - wie weiter?

Nr. 1605

2006/031

Interpellation von Margrit Blatter vom 26. Januar 2006: Workin Poor in der Schweiz - Arm trotz Erwerbstätigkeit

**Zu allen Vorstössen keine Wortbegehren.**

*Für das Protokoll:*

*Ursula Amsler, Landeskanzlei*

\*

**Ende der Vormittagssitzung: 12.00 Uhr**

Nr. 1606

**Überweisungen des Büros**

Landratspräsident **Eric Nussbaumer** lässt Paul Jordi, der sich nach einem Sturz einer Knieoperation unterziehen musste, die besten Genesungswünsche überbringen und gibt Kenntnis von folgenden Überweisungen:

2006/023

Bericht des Regierungsrates vom 24. Januar 2006: Fortführung der Leistungsaufträge an die Aids-Hilfe beider Basel (AhbB) und an den Verein Frau Sucht Gesundheit (FSG) für die Jahre 2006 - 2009; Verpflichtungskredit;**an die Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission**

*Für das Protokoll:*

*Urs Troxler, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1607

**5 2005/249**

**Berichte des Regierungsrates vom 20. September 2005 und der Erziehungs- und Kulturkommission vom 25. November 2005: Postulat SVP-Fraktion: Ausbildungsdarlehen statt Stipendien (2004/310); Abschreibung**

Kommissionspräsident **Karl Willmann** gibt bekannt dass die SVP-Fraktion am 8. Dezember 2004 eine Motion betreffend Ausbildungsdarlehen statt Stipendien eingereicht hat. Mit Landratsbeschluss Nr. 1160 vom 21. April 2005 wurde dieser Vorstoss als Postulat überwiesen.

Zielsetzung der Vorlage ist es, das Gesetz über Ausbildungsbeiträge (SGS 365) vom 5. Dezember 1994 zu revidieren und als Ausbildungsbeiträge lediglich rückzahlbare Darlehen und keine Stipendien mehr auszubehalten.

Die Vorlage wurde von der Erziehungs- und Kulturkommission (EKK) an der Sitzung vom 10. November 2005 beraten. An der Sitzung führten die Vertreter der BKSD aus, dass das Postulat einen Systemwechsel, nämlich die Aufhebung des Primats der grundsätzlich nicht rückzahlbaren Stipendien und eine Verlegung derselben auf Ausbildungsdarlehen verlangt. Bisher waren Letztere als Ergänzung, allenfalls als Ersatz von Stipendien gedacht. Es sei zu bedenken, dass nur ein relativ geringer Teil der in Ausbildung Befindlichen in den Genuss der Beiträge kommt; gestützt auf die kantonale Erhebung bezüglich Steuern wird dabei genauestens geprüft, ob ein Bedarf besteht. Aus der Kommission wird auf einen vor Kurzem erschienenen Artikel in der NZZ am Sonntag mit dem Titel «Verschärfter Verteilungskampf um Stipendiengelder» hingewiesen. Dort ist zu lesen, dass – anstatt wie bisher 80 Mio. Franken – durch den neuen Finanzausgleich ab 2008 nur noch 25 Mio. Franken vom Bund an die Kantone fliessen. Ab diesem Zeitpunkt werden die Kantone einen Grossteil selbst finanzieren müssen. Der Bund verabschiedet sich ganz von der Unterstützung der Sekundarstufe II. Er unterstützt nur noch Stipendien im Tertiärbereich, was den zur Zeit an den Kanton BL ausgerichteten Betrag halbiert.

Die SVP legt dar, man versuche nicht, mit dem Postulat mittellose Studenten zu 'verhindern'. Das Postulat ziele auf die Tertiärstufe. Man nimmt an, dass ein gewisser Rückfluss der Gelder gerade wieder den mittellosen Studenten zugute kommen könnte. Der Kanton richtet im Jahr 11,5 Mio. Franken Stipendien aus. Im letzten Jahr erfolgten freiwillige Rückzahlungen in Höhe von Fr. 2'700. –; dies nicht etwa von gut situierten Akademikern, sondern von einer KV-Angestellten, einem Landwirt, einem Maschinenbautechniker und von einem Kunstmalers. Man ist erstaunt darüber. Der Kanton könnte beispielsweise nach 10 bis 15 Jahren den wirtschaftlichen Stand respektive die Steuererklärung der Betroffenen prüfen und ab einer bestimmten Höhe eine Rückzahlung der staatlichen Beiträge einfordern. Damit würde beim Entscheid über die Rückzahlung auf die wirtschaftliche Situation der Betroffenen Rücksicht genommen.

Die übrigen Fraktionen äussern sich gegenüber dem Postulat ablehnend und befürworten die Haltung des Regierungsrates. Es wird auf die geringe Anzahl der Stipendien (10 bis 13%) hingewiesen; zudem handle es sich bei diesen nicht nur um Akademiker, und nicht jeder Aka-

demiker verdiene schliesslich auch gut. Bei einer Familiengründung komme dazu, dass man kaum allzu viel Geld übrig habe, um Beiträge zurückzubezahlen. Es gebe allerdings schockierende Einzelfälle, in denen Leute sehr gut leben, aufgrund ihrer hohen Verschuldung aber die Kinder Anrecht auf Stipendien haben.

Mehrheitlich ist die Kommission der Ansicht, die Stipendienmöglichkeit sei die einzige gerechte Grundlage, um allen Jungen, ungeachtet ihrer finanziellen Lage, ein Studium zu ermöglichen. Unterstützung erfährt das Postulat vereinzelt in der Stossrichtung *Motivierung zur freiwilligen Rückzahlung* bei denjenigen ehemaligen Stipendienempfängern, die es sich aufgrund ihres finanziellen Berufserfolges sehr gut leisten könnten.

Die EKK hat mit 9 zu 3 Stimmen ohne Enthaltung bestimmt, das Postulat 2004/310 sei abzuschreiben. Die EKK schliesst sich damit dem Antrag des Regierungsrates an und beantragt Zustimmung zur Vorlage.

**Eva Chappuis** und die SP votieren einstimmig für Abschreiben des Postulates, stehen also dafür ein, dass im Kanton Basel-Landschaft, wie bisher, Stipendien ausgerichtet und nicht bloss Ausbildungsdarlehen gewährt werden. Ausbildungsdarlehen bedingten einen massiven bürokratischen Aufwand, Mittel, die man besser in die Ausbildung junger Menschen steckt. Zudem können im Kanton Basel-Landschaft Stipendien sowohl auf der Sekundarstufe 2 wie auch auf der Tertiärstufe ausgerichtet werden. Ein grosser Anteil der BezügerInnen kommt nicht aus dem akademischen Kreis, sondern aus dem Fachschulniveau und anderen Bereichen der tertiären Ausbildung.

**Jörg Krähenbühl** weist darauf hin, dass die SVP die Regierung auffordert, einen Systemwechsel von den heutigen Stipendien zu rückzahlbaren Darlehen zu prüfen. Die Regierung empfiehlt, das Postulat abzuschreiben; damit ist die SVP-Fraktion nicht einverstanden. Im Speziellen gefällt der SVP nicht, dass die BKSD die Begründung der kantonalen Erziehungsdirektorenkonferenz übernimmt. Unter anderem ist darin zu lesen, dass mit einem Systemwechsel die Chancengleichheit für Weiterbildungen der Jugend beeinträchtigt würden. Jörg Krähenbühl kann dieses Argument nicht nachvollziehen, hofft aber, Regierungsrat Wüthrich könne ihm Nachhilfe erteilen. Jörg Krähenbühl meint, es werde das Gegenteil der Befürchtung eintreffen, indem nämlich die Abhängigkeit junger in Ausbildung befindlicher Menschen sinkt, weil sich die Auszubildenden schneller von der Abhängigkeit der Eltern lösen können.

Zudem: Ist es denn verwerflich, wenn Personen, die dank der staatlichen Ausbildung später über ein hohes Einkommen verfügen, einen Teil oder das Ganze der Ausbildungskosten zurückerstatten müssen?

Der Kanton Basel-Landschaft müsste sich absolut nicht verstecken, wenn er als erster einen solchen Systemwechsel einführen würde. In vielen europäischen Ländern, speziell auch in Deutschland, wird laut darüber nachgedacht. Der Landrat ist gebeten, das Postulat nicht abzuschreiben.

**Bea Fünfschilling** schliesst sich namens der FDP-Fraktion dem Abschreibungsantrag der Regierung mit folgenden Begründungen an: Das Verhältnis von Aufwand und Ertrag überzeugt nicht und die Erfahrungen in anderen Ländern und Kantonen sprechen nicht für den Vorstoss. Auch die

vergleichsweise geringe Anzahl Stipendienbezüger, die klare gesetzliche Regelung des Anspruchs sowie die Forderung, dass die Stipendien bei Misserfolg obligatorisch zurückzubezahlen wären, führten in der Fraktion zur Ablehnung des Vorstosses.

Verständnis bringt die FDP für das unguete Gefühl über die Freiwilligkeit der Rückzahlung von Personen auf, die sich die Rückzahlung problemlos leisten könnten.

Nicht verboten bleibt es der Regierung, gute Ideen zu entwickeln, beispielsweise indem ohne aufwändige Abklärungen nach angemessener Zeit sämtliche ehemaligen Stipendienbezüger angeschrieben, ihnen die Bezüge aufgezeigt und sie auf die freiwillige Rückzahlung aufmerksam gemacht werden. Womöglich liegt es ja wirklich bloss am Erinnerungsvermögen der einstigen Stipendienbezüger.

**Jacqueline Simonet** und die Fraktion der CVP/EVP sind der SVP an sich dankbar für den Überprüfungsauftrag, kommen nach dem Studium der regierungsrätlichen Beurteilung aber zum Schluss, das Postulat sei abzuschreiben. Auch neue Studien belegen, dass der Bildungsstand des Elternhauses massgebend ist. Je ungünstiger das Bildungsmilieu, desto weniger junge Leute studieren. Mit dem Stipendienwesen kann diese unterschiedliche Ausgangslage entschärft werden.

In der Zeit nach der Ausbildung wird üblicherweise nicht besonders gut verdient, vielmehr stehen Auslandsaufenthalte, Praktika oder die Gründung der Familie bevor.

Bildung bleibt eine private Angelegenheit, aus der Einzelne, aber nicht alle einen grossen Gewinn erzielen können. Bildung ist aber auch ein unverzichtbarer Rohstoff für unser Land. Wer also die Voraussetzung für eine Ausbildung mitbringt, soll sie auch durchlaufen können.

Zwar gibt es überall Profiteure, doch darf gehofft werden, dass die bestehenden Kontrollmechanismen funktionieren. Nicht statthaft wäre es, das gesamte System wegen einzelner schwarzer Schafe zu stürzen.

**Jürg Wiedemann** stellt fest, dass der Begriff Chancengleichheit in der Vorlage sehr häufig gebraucht wird und bemerkt dazu, das Bildungssystem befinde sich weit entfernt von der Chancengleichheit. Schon ein Blick auf die Herkunft der Maturandinnen und Maturanden zeigt, dass ein überproportional hoher Anteil aus reichen Elternhäusern stammt. Dieser Sachverhalt ist durchaus einleuchtend, denn dieses Elternsegment kann mit finanziellen Mitteln reagieren, wenn Lernschwierigkeiten auftreten.

Zumindest gilt es für die Politik, darauf hin zu arbeiten, dass die Chancengleichheit nicht weiter akzentuiert wird, eine Gefahr, die mit dem vorliegenden Postulat sicherlich besteht. Die grüne Fraktion ist der Auffassung, dass jedes Kind, egal aus welcher sozialen Schicht es stammt, das Recht haben muss, jene Erstausbildung, zu welcher es fähig ist, kostenlos absolvieren zu dürfen. In keinem Fall soll ein junger Mensch die Kosten seiner Erstausbildung zurückerstatten müssen. Jeder junge Mensch soll beim Wechsel von der Ausbildung in das Erwerbsleben schuldenfrei bei null starten können. Alle anderen Überlegungen dazu wären unsozial und eines Staates, der die Wichtigkeit von Bildung und Ausbildung anerkennt, unwürdig.

Die grüne Fraktion ist dezidiert für Abschreiben des Postulates.

**Rudolf Keller** bereitet der Vorstoss vor allem deshalb

Mühe, weil er den Eindruck erweckt, Stipendienbezüger seien "negative Profiteure". Viele Stipendiaten stammen aus einfachen Häusern und viele BezügerInnen absolvieren nicht eine Hochschulausbildung, sondern eine "durchschnittliche" Ausbildung. Personen solcher Ausbildungsgänge gehören später nicht zu den Grossverdienern und hätten entsprechend Mühe, die Ausbildungsbeiträge zurückzubezahlen. Möchten die Betroffenen gar noch eine Familie gründen, so wäre der Rückzahlungszwang eine sehr hohe Belastung. Insgesamt empfindet Rudolf Keller den Vorstoss eher als asozial und familienfeindlich.

Wer Stipendien bezogen hat und später gut verdient, bezahlt seinen Beitrag in Form hoher Steuern in der Regel wieder zurück – ein Gesichtspunkt, der in der Beurteilung des Vorstosses ebenfalls zu berücksichtigen ist. Eine kürzlich publizierte Studie zeigt auf, dass viele Studierende nebenher auch noch Erwerbsarbeit leisten. Dies hat oft eine Verlängerung des Studiums und dementsprechend auch eine Verteuerung des Ausbildungslehrgangs zur Folge.

Den Vorstoss empfindet Rudolf Keller als Eigentor. Als einziger Kanton in der entgegengesetzten Richtung zu gehen, ist unrealistisch. Zudem wäre es im Zeitalter hoher Mobilität ausserordentlich schwierig und bürokratisch sehr aufwändig, die ehemaligen StipendienbezügerInnen aufzutreiben.

Eine Mehrheit der Schweizer Demokraten stimmt der Kommission und damit dem Abschreibungsantrag zu.

**RR Urs Wüthrich** hält das konsequente Ausschöpfen des einzigen verfügbaren Rohstoffes in der Region – gut qualifizierte Arbeitskräfte – für überlebenswichtig. Einerseits werden in China zur Zeit beispielsweise 120'000 Chemieingenieure diplomiert und andererseits stellt die Wirtschaft auch hier ständig höhere Ansprüche an die Ausbildungsstandards; in der Zeit zwischen 1995 und 2001 stieg die Anzahl so genannter wissensbasierter Akteure um mehr als 17 Prozent an, während die Anzahl der Arbeitsplätze im gleichen Zeitraum nur um zwei Prozent wuchs.

Die BKSD hat den SVP-Auftrag, zu prüfen und zu berichten, erfüllt und dabei folgende drei Aspekte betont:

- Stipendien werden im Kanton Basel-Landschaft nach klaren Kriterien ausgerichtet, der Bedarf muss begründet und belegt sein.
- Der Zweck von Stipendien reduziert sich nicht auf eine finanzielle Überlebenshilfe; vielmehr sollen Anreize geschaffen werden, möglichst viele junge Menschen auf ein möglichst hohes Kompetenzniveau zu bringen. Diese zusätzliche Wertschöpfung ist um ein Vielfaches grösser als die investierten Stipendien.
- Stipendien werden nicht ausschliesslich zukünftigen GrossverdienerInnen gewährt. Ein wesentlicher Anteil des Betrags geht an Absolventinnen und Absolventen von Berufslehren und Berufsfachschulen.

An die Adresse von Jörg Krähenbühl klärt der Bildungsdirektor, Nachhilfestunden erteile er, da nicht im Besitze eines Lehrpatentes, nicht, meine aber zum Stichwort Chancengleichheit, mit Subventionen würden die Unterschiede insofern etwas ausgeglichen, als damit mit gleich langen Spiessen gefochten werden könne. Bei den sehr hohen Einkommen könne nicht mit einem komplizierten Rückerstattungssystem viel zurückgeholt werden, sondern über den Verzicht, die Steuern zu senken.

Das Postulat der SVP gab der BKSD die Gelegenheit, die korrekte und erfolgreiche Stipendienpolitik gegenüber

Parlament und Öffentlichkeit aufzuzeigen, herzlichen Dank.

://: Der Landrat schreibt das Postulat 2004/310 der SVP-Fraktion mit 50 zu 20 Stimmen ab.

*Für das Protokoll:*

*Urs Troxler, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1608

## 6 2005/248

### **Berichte des Regierungsrates vom 20. September 2005 und der Bau- und Planungskommission vom 12. Januar 2006: H2 Umfahrung Sissach, Chienbergtunnel: Berichterstattung des Regierungsrates zum Stand des Projekts und zu erteilten Aufträgen**

Kommissionspräsident **Peter Holinger**, der an der heutigen Landratssitzung drei Vorlagen der Bau- und Planungskommission zu vertreten hat, beginnt mit dem in mehrerer Hinsicht schwergewichtigsten Geschäft, dem Chienbergtunnel, der nicht nur den Landrat, sondern auch die Baselbieter Bevölkerung und die Medien immer wieder beschäftigt. Schwierig ist das Geschäft insbesondere wegen der geologischen Gegebenheiten, wegen der Hebungen und Tagbrüche im bergmännischen Tunnelbau. Auch in Franken gemessen, ergibt sich mit den aktuell prognostizierten 326 Millionen Franken ein schwer wiegender Posten. Schwer wiegt dieser Chienbergtunnel aber auch bezüglich seiner Auswirkungen auf andere Bauwerke, die zeitlich verzögert oder gar nicht realisiert werden können. Bleibt zu hoffen, dass der Tunnel Ende 2006 eröffnet werden kann.

Die Bau- und Planungskommission hat den Bericht des Regierungsrates intensiv studiert und dabei auch ihre Rolle diskutiert. Selbstverständlich kann die Bau- und Planungskommission, die weder in der Funktion von Tunnelbauern noch von Juristen tätig ist, die Verantwortung nicht übernehmen. Anlässlich der Begehung vor Ort erhielt die Kommission immerhin den Eindruck, die Knautschsysteme würden funktionieren. Die Massnahmen leuchten ein, während gleichzeitig die verrückte Erkenntnis gewonnen wird, dass die erste Sanierung mit schwerstem Baugerät vor der Eröffnung des neuen Tunnels durchgeführt werden muss. Ein Trost, wenn auch ein schwacher, bleibt: Das Baselbiet ist mit seinen Tunnelproblemen nicht alleine, der Mitholztunnel im Kandertal macht Probleme, in der Transjurane blieb die Bohrmaschine stecken und auch beim Lötschberg- und Gotthardbasistunnel mussten erhebliche technische und geologische Probleme mit hohen finanziellen und juristischen Auswirkungen gemeistert werden.

Die juristischen Abklärungen bezüglich des Chienbergtunnels sind noch nicht abgeschlossen. Es bleibt zu hoffen, dass die Ursachen der Hebungen und Tagbrüche sauber ermittelt werden können und dass mit der Haftpflichtversicherung womöglich aussergewöhnliche Lösungen getroffen werden können.

Die Bau- und Planungskommission nimmt den Bericht des Regierungsrates zur Kenntnis und empfiehlt dasselbe auch dem Landrat.

Im Anschluss an die Landratssitzung informiert der Kan-

tonsingenieur über den Stand der Dinge und lädt in der Folge zu einer Tunnelbegehung ein.

Eine Korrektur zu Punkt C im Bericht: Der Bund sichert nicht Beiträge in der Höhe von 228 Millionen Franken zu, vielmehr sind 228 Millionen Franken beitragsberechtigt.

**Urs Hintermann** stimmt mit Peter Holinger überein, der feststellte, dass der Landrat den Bericht bloss zur Kenntnis nehmen und sich fragen kann, ob die gewonnenen Erkenntnisse nachvollziehbar und plausibel sind. Die SP-Fraktion hält die Ausführungen für nachvollziehbar. Die Frage, ob auch der Ostteil des Tunnels schon jetzt saniert werden soll, hat der Landrat an die Regierung delegiert, weshalb deren Entscheid nun auch zu akzeptieren ist.

Zu den Finanzen: Gemäss Bericht des Regierungsrates sollte der letzte Kreditstand ausreichen, eine Hoffnung, die auch die Bau- und Planungskommission teilt; im Speziellen geht sie davon aus, dass die noch strittigen Bundesbeiträge von zirka 16 Millionen Franken geleistet werden. Die Hebungen im Tunnel konnten mit dem Einbau von Knautschelementen offenbar unter Kontrolle gebracht werden. Damit dürften aber nicht sämtliche Probleme, der Eröffnungstermin etwa, vom Tisch sein, doch sieht die SP zurzeit für den Landrat keinen Handlungsbedarf.

Der Landrat habe heute die Gelegenheit, einen bereits vier Monate alten, von den Medien teilweise unterschiedlich kommentierten Bericht, er stammt vom 20. September 2005, zur Kenntnis zu nehmen, stellt **Gerhard Hasler** voran.

Anlässlich der Beratungen in der Bau- und Planungskommission blieben einzelne Fragen unbeantwortet. Zum Tagbruch: Laut den Expertisen von Professor Kovari und der ETH Lausanne hätten der Tagbruch und die Kosten von 25 Millionen Franken vermieden werden können. Aufgrund des in der Folge des Tagbruchs notwendig gewordenen Umgehungsstollens wurde die Tunnelumgebung stark verletzt und verändert. Dies führte zum Wassereinbruch, der den Gipskeuper ausdehnte und dadurch Hebungen verursachte. Zumindest ein Teil der Massnahmen gegen die Hebungen müsste folglich zum Tagbruchschaden dazu gerechnet werden. Dies würde allerdings die Verhandlungen mit den Vertragspartnern erheblich erschweren.

Wie anlässlich der Begehung erfahren werden konnte, erfüllen die eingebauten Knautschzylinder ihre Funktion im vorgesehenen Masse. Festgestellt werden konnte auch, dass die Quellungen an einer bestimmten Stelle stärker auftreten als anderswo.

Fachleute werten die Ereignisse nicht als aussergewöhnlich, sie meinen, die aufgetretene Situation hätte vorausgesehen werden können. Nun steht aber fest, dass die Arbeiten für die Massnahmen mehr Zeit beanspruchen als geplant. Daraus könnte gefolgert werden, dass Mehrkosten auf den Bauherrn zukommen werden. Die Frage der Verantwortlichkeiten im Zusammenhang mit den Hebungen untersucht Professor Anagnostou von der ETH Zürich. Versprochen war sein Gutachten für das vierte Quartal 2005; die Baudirektorin möge darlegen, ob das Gutachten vorliege und was es beinhalte.

Zu den Finanzen: Die Kosten von 330 Millionen Franken sind an sich schon unerfreulich. Um so mehr ist darauf zu achten, dass der Betrag ausreichen wird. Die Endkosten-

prognose von 325,6 Millionen Franken per Juni 2005 lässt hoffen, dass die veranschlagte Summe von 330 Millionen inklusive Teuerung nicht überschritten wird. Die SVP fordert die Regierung auf, alles Notwendige zu unternehmen, damit sich der Bund mit den versprochenen 62 Prozent beteiligt.

Die Entwicklung der Hebungen wird mit umfangreichen Messungen beobachtet. Im Ostteil wurden indes bis zur Inangriffnahme von Massnahmen gegen die Hebungen keine Veränderungen festgestellt. Dass die mehrere Millionen Franken teuren Massnahmen aber auch im Ostteil durchgeführt wurden, lässt auf eine Überreaktion von Bauleitung und Regierung schliessen.

Die SVP freut sich auf den versprochenen Endtermin und hofft, ab Ende 2006 durch den für das Oberbaselbiet wichtigen und wertvollen Chienbergtunnel fahren zu dürfen. Gleichzeitig dankt die SVP der Regierung für den Bericht, hofft, in einem halben Jahr einen Bericht ohne Überraschungen kommentieren zu dürfen und nimmt den Bericht des Regierungsrates zur Kenntnis.

**Rolf Richterich** moniert vorweg die etwas skurille Situation, dass der Landrat über ein Geschäft befinden soll, über das er erst im Anschluss an die Sitzung vor Ort vertieft informiert wird.

Der Chienberg ist ein Oberbaselbieter "Rampass", er macht, was er will, schert sich nicht um Normen und Gesetzmässigkeiten. Trotzdem blinken die Zeichen, wie der Zwischenbericht verrät, auf Orange, was bedeutet, dass die Durchfahrt mit der gebotenen Vorsicht gestattet ist. Diese Beurteilung basiert auf Einschätzungen von – meist externen – Fachleuten, auf die Regierung und Parlament in hohem Masse angewiesen sind. Dieser Umstand könnte zu Glaubensfragen führen. Der Chienbergtunnel bildet deshalb ein Lehrstück für Regierung und Parlament, wie in Krisensituationen reagiert werden soll. Exekutive und Legislative suchten und fanden in enger Zusammenarbeit und stets klaren Verantwortlichkeiten Lösungen. Für die FDP steht letztlich im Vordergrund, dass der Tunnel planungsgemäss eröffnet und während der angestrebten 25 Jahre problemlos betrieben werden kann. Nur so werden für die nächsten, dringenden Projekte wieder Ressourcen frei.

Die FDP nimmt den Bericht zur Kenntnis und hofft, der Landrat werde weiterhin offensiv informiert.

Für **Remo Franz** hat sich gezeigt, dass Berichte wie der vorliegende für bedeutende Projekte sehr hilfreich sein können, indem sie der allgemeinen Verunsicherung entgegen wirken. Die Fraktion der CVP/EVP begrüsst zudem die aktive Informationspolitik der Bau- und Umweltschutzdirektion. Sie hat ganz wesentlich dazu beigetragen, dass rund um den unruhigen Berg eine gewisse Ruhe eingekehrt ist. Trotzdem soll nicht vergessen werden, dass der vorgelegte Bericht bereits vier Monate alt ist. Begrüssenswert wäre deshalb das Aufdatieren des Landrats auf den heutigen Wissenstand – oder zumindest die Bestätigung, dass die Aussagen im Bericht auch am heutigen Tag noch gültig sind. Von speziellem Interesse ist die Frage der Kosten und der Termine.

Die Ankündigung, den Tunnel noch in diesem Jahr eröffnen zu wollen, darf zu keinen weiteren Kosten führen. Der CVP/EVP-Fraktion geht es dabei nicht um das Einhalten der Kreditsumme, sondern darum, den Kredit gar nicht erst auszuschöpfen. Die Bevölkerung des Oberbaselbiets

dürfte das kostspielige Geschenk auch etwas später noch dankbar entgegen nehmen.

Von Interesse ist auch der technische Zustand des Tunnels und die Frage, ob mit weiteren Überraschungen zu rechnen ist.

Die CVP/EVP-Fraktion bittet die Baudirektorin um Beantwortung der aufgeworfenen Fragen und nimmt den Bericht zur Kenntnis.

**Philipp Schoch** stellt voran, die Grünen hätten den Bau des Chienbergtunnels schon immer bekämpft und unterstützten das kaum noch zu stopfende Loch auch heute nicht. Trotzdem, die Informationspolitik der BUD gefällt den Grünen, sie erwarten auch bei zukünftigen Projekten eine offene und umfassende Information, werden den Chienbergtunnel weiterhin sehr kritisch begleiten und hoffen im Rahmen weiterer möglicher Tunnelbauten auf eine etwas glücklichere Hand.

**RP Elisabeth Schneider-Kenel** bemerkt an die Adresse von Philipp Schoch, sie und die Verantwortlichen der BUD beobachteten und begleiteten den Chienbergtunnel selbstverständlich weiterhin sorgfältig, wie es die Verantwortung gebiete.

Die Baudirektorin dankt dem Landrat für die spürbare Bereitschaft, den Bericht heute zur Kenntnis zu nehmen. Dass der am 20. September 2005 von der BUD abgelieferte Bericht erst heute zur Debatte steht, gehört zu den demokratischen Spielen des Landrates. Immerhin 22 Landrätinnen und Landräte haben sich für die Führung durch den Tunnel im Anschluss an die Informationsveranstaltung mit dem Kantonsingenieur angemeldet. Allfällig nicht beantwortete Fragen können dann vor Ort geklärt werden.

Zu den Finanzen: Die Regierungspräsidentin gibt unmissverständlich zum Ausdruck, dass die vom Landrat zur Verfügung gestellten Mittel knapp bemessen sind. Aktuell liegt die Endkostenprognose nur vier Millionen unterhalb des vom Landrat bewilligten Kredits. Soll der Kredit nicht überschritten werden, so darf absolut keine Überraschung mehr auftreten. Auch zeitlich sind die Reserven ausgeschöpft, wie der Kantonsingenieur noch darlegen wird; trotzdem sollte die Eröffnung im Dezember 2006 möglich sein.

Jene Landrätinnen und Landräte, die nicht an der Begehung des Tunnels teilnehmen können, sind gebeten, den Ausführungen des Kantonsingenieurs im Anschluss an die Landratssitzung zu folgen, um die Resultate der Abklärungen durch Professor Anagnostou zu erfahren.

Was der Landrat heute erfährt, betrifft den Wissenstand Januar 2006, über allfällige Veränderungen wird der Landrat selbstverständlich auf dem Laufenden gehalten.

*://*: Der Landrat nimmt die Berichterstattung des Regierungsrates zum Stand des Projektes H2 Umfahrung Sissach, Chienbergtunnel, und zu den erteilten Aufträgen mit 58 Stimmen ohne Gegenstimme bei 2 Enthaltungen zur Kenntnis.

*Für das Protokoll:*

*Urs Troxler, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1609

## 7 2005/285

### Berichte des Regierungsrates vom 1. November 2005 und der Bau- und Planungskommission vom 10. Januar 2006: Münchenstein, Fachstelle für Messwesen; Einbau Kalibrierlabor; Baukreditvorlage

Kommissionspräsident **Peter Holinger** führt zu diesem, auch mit Gewichten in Zusammenhang stehenden, aber doch weniger gewichtigen Geschäft aus, die in Münchenstein akkreditierte kantonale Eichstätte bedürfe der Modernisierung und der Anpassung an heutige wirtschaftliche Gegebenheiten. Das Baselbiet betreibt als einer von wenigen Kantonen eine Eichstätte. Diese erbringt sowohl für die Chemie- wie auch für die Pharmabranche wichtige, verrechenbare Leistungen. Gewisse Messungen werden im Labor selbst durchgeführt, andere vor Ort, Tankstellenkontrollen etwa. Um die heutigen Ansprüche an die Messgenauigkeit erfüllen zu können, muss das Labor in Münchenstein ergänzt werden, ein neuer, klimatisierter, vor Erschütterungen geschützter Raum muss gebaut werden. Leider wollte Basel-Stadt nicht mitmachen, eine Eichstätte beider Basel wird deshalb nicht möglich.

Die Bau- und Planungskommission empfiehlt dem Landrat einstimmig, den Baukredit von 560'000 Franken zu bewilligen.

**Hanni Huggel** und die SP befürworten den Kredit zugunsten der einzigen eidgenössisch beglaubigten Eichstätte der Nordwestschweiz in Münchenstein. In der Eichstätte wird im Namen des Kantons und von Privaten Verschiedenstes gemessen: Waagen, Durchlaufzähler, Gewichte, Tanksäulen. Der Standort in Münchenstein erweist sich als vorteilhaft, auch Lastzüge können ohne Störungen des Quartiers vorfahren. Jährlich führen vier engagierte Mitarbeiter der Eichstätte etwa 10'000 Messungen durch.

Um den Anforderungen auch in Zukunft zu genügen, muss das Labor erneuert werden. Im Keller muss ein klimatisierter Raum ohne Temperaturunterschiede eingebaut werden, um die hoch empfindlichen Messgeräte einsetzen zu können. Ein Augenschein zeigte Hanni Huggel die Sinnhaftigkeit des Vorhabens.

**Urs Hess** empfiehlt namens der SVP-Fraktion, dem Kredit die Zustimmung zu erteilen. Die Eichstätte in Münchenstein erweist sich als innovative Dienststelle zugunsten der Wirtschaft. Dass nun zeitgemässe Anpassungen vorgenommen werden, um die Akkreditierung zu bewahren, unterstützt die SVP, obwohl dafür Geld ausgegeben werden muss.

Sehr schade ist für Urs Hess, dass die Zusammenarbeit mit dem Kanton Basel-Stadt nicht geklappt hat.

**Hanspeter Frey** und eine grosse Mehrheit der FDP werden dem Kredit für das Kalibrierlabor zustimmen. Trotzdem stellte sich die FDP die Frage, ob diese, vor allem von Privaten genutzte Dienstleistung wirklich eine Aufgabe des Kantons sei; es gab Stimmen, die meinten, die Eichstätte könnte sich, analog zu Basel-Stadt, auf die gesetzlichen Messungen beschränken. Da gesamtschweizerisch nur drei Messstellen vorhanden sind, hält es die FDP aber für richtig, dass eine der eidgenössisch akkreditierten Stellen in der Nordwestschweiz geführt wird. Zudem spricht die Kostenneutralität für die Dienststelle.

Dass die Zusammenlegung mit Basel-Stadt nicht gelingen konnte, findet die FDP sehr störend.

**Peter Zwick** stellt fest, dass die Eichstätte ihre Dienstleistungen seit 30 Jahren zugunsten des Kantons und der Wirtschaft erbringt. Da die Fachstelle gute Arbeit leistet und auch einen Ertrag erwirtschaftet, stimmt die CVP/EVP-Fraktion der Baukreditvorlage zu.

So einstimmig wie die Kommission, so einstimmig stimmt auch die grüne Fraktion der Baukreditvorlage zu, erklärt **Etienne Morel**, Grüne.

Aus Effizienzgründen verzichtet **RP Elsbeth Schneider-Kenel** auf weiter gehende Ausführungen und dankt dem Landrat ganz herzlich für die Zustimmung.

://: Der Landrat stimmt dem unveränderten Landratsbeschluss zu Vorlage 2005/285 mit 59 zu 2 Stimmen zu.

#### **Landratsbeschluss**

**betreffend Münchenstein, Fachstelle für das Messwesen, Einbau eines Kalibrierlabors; Verpflichtungskredit**

vom 26. Januar 2006

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft beschliesst:

1. Dem Einbau eines Kalibrierlabors im Bürogebäude der Fachstelle für das Messwesen in Münchenstein wird zugestimmt und der erforderliche Verpflichtungskredit von CHF 560'000.-- (inkl. Mehrwertsteuer von zurzeit 7.6%) zu Lasten des Kontos 2320.503.30-261 wird bewilligt.
2. Nachgewiesene Lohn- und Materialpreisänderungen gegenüber der Preisbasis vom 1. April 2005 des Kredites unter der Ziffer 1 werden mitbewilligt und sind in der Abrechnung nachzuweisen.
3. Die Ziffern 1 und 2 dieses Beschlusses unterstehen gemäss § 31, Absatz 1, Buchstabe b der Kantonsverfassung der fakultativen Volksabstimmung.

Für das Protokoll:  
Urs Troxler, Landeskanzlei

\*

Nr. 1610

#### **8 2005/045**

**Postulat von SVP-Fraktion vom 3. Februar 2005: Aufhebung der Konzession zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Liestal nach Waldenburg eventuell Langenbruck**

Keine Wortmeldung

://: Damit ist das Postulat 2005/045 der SVP-Fraktion vom 3. Februar 2005 überwiesen.

Für das Protokoll:  
Urs Troxler, Landeskanzlei

\*

Nr. 1611

#### **9 2005/047**

**Interpellation von Urs Hintermann vom 3. Februar 2005: Vereinheitlichung Bauvorschriften und Bauverfahren. Schriftliche Antwort vom 26. April 2005**

://: Der Landrat gewährt dem Interpellanten die Diskussion.

**Urs Hintermann** dankt der Regierung für die Beantwortung der Interpellation und gibt seiner Freude über die Unterstützung eines Beitritts zum Konkordat Ausdruck. Negativ schlägt zu Buche, dass die Regierung den Beitritt wegen Umsetzungsschwierigkeiten nicht sofort, sondern erst ab 2010 in Betracht ziehen will. Einverstanden ist Urs Hintermann mit dem Argument, die Übergangsfrist erweise sich als sehr kurz und die Umsetzung aller Anliegen sei bis 2010 kaum möglich. Allerdings wird sich die Situation durch ein Hinausschieben des Beitritts nicht bessern. Zu jedem Zeitpunkt werden einzelne Gemeinden eine Ortsplanrevision durchführen. Urs Hintermann ist der Auffassung, dass die Probleme um so gravierender werden, je später der Beitritt erfolgt. Gescheiter wäre wohl eine Lösung mit einem möglichst baldigen Beitritt bei verlängerter Übergangsfrist. Erinnert sei an das Raumplanungsgesetz vom Jahre 1976, das mit zehnjähriger Verspätung umgesetzt wurde. Die Regierung sollte mutig einen schnellen Beitritt wagen.

://: Damit ist die Interpellation 2005/047 von Urs Hintermann erledigt.

Für das Protokoll:  
Urs Troxler, Landeskanzlei

\*

Nr. 1612

#### **10 2005/068**

**Interpellation von Urs Hintermann vom 24. Februar 2005: Einsprachen und Beschwerden. Schriftliche Antwort vom 26. April 2005**

://: Der Landrat gewährt dem Interpellanten die Diskussion.

**Urs Hintermann** dankt für die Beantwortung und das interessante Zahlenmaterial, das als wichtige Grundlage für die Diskussion rund um das Beschwerdewesen dienen kann.

Im Zusammenhang mit dem Thema Bauen, Beschwerden und Bauverhinderung steht immer wieder der VCS (Verkehrsrat der Schweiz) im Zentrum der Diskussion. Der VCS erweist sich als idealer Sündenbock, weil er meist bei grossen, emotional beladenen Projekten mit entsprechendem medialen Echo aktiv wird. Nicht aber den VCS will Clubmitglied Urs Hintermann verteidigen, sondern darauf hinwirken, dass jene, die ernsthaft Probleme lösen wollen im Rahmen von Baubewilligungen endlich Abstand nehmen von der Diskussion um den VCS und der Ver-

bandsbeschwerde. Es gilt, über die vorgelegten Zahlen und nicht über einzelne Organisationen zu reden. Die Zahlen belegen, dass 99 Prozent aller Einsprachen von Privaten oder Firmen stammen, nicht aber von beschwerdeberechtigten Verbänden. Kommt es zu Verhinderungen, Verzögerungen oder Verteuerungen von Bauprojekten, so liegt der Grund bei den Einsprachen von Nachbarn oder tangierten Firmen. Dieses Faktum ist volkswirtschaftlich relevant. Wird auf der Homepage der FDP Baselland etwa Professor Jäger von der Hochschule St. Gallen mit seinem Einwand zitiert, durch Beschwerden entstünde ein Schaden von zwei Milliarden Franken jährlich, so sind damit nur zu einem kleinen Teil Einsprachen von einspracheberechtigten Verbänden gemeint. Der Lösungsschlüssel ist also nicht in der Abschaffung des Verbandsbeschwerderechts zu suchen, gefragt sind vielmehr die Optimierung des Verfahrens und die Verbesserung der Planungsgrundlagen. Das Verfahren muss gestrafft werden, die Fristen sind zu überprüfen und die ewig gleichen Einsprachegründe sind zu vermeiden. Die Verbesserung der Planungsgrundlagen ist deshalb notwendig, weil die Planungen oft geradezu die Grundlage für die Probleme liefern. Liegen in einem Richtplan Zonen für besucherintensive Einrichtungen, ohne dass gleichzeitig das Verkehrsproblem gelöst ist, und lässt das Parlament den Gemeinden freie Hand bei der Festlegung ihrer Bauzonen, so wird damit der Grundstein für Beschwerden und Einsprachen gelegt. Auch das Aufweichen von Landschaftsschutzzonen bildet die Basis für spätere Einsprachen und Beschwerden. Wer wirkliche Verbesserungen erzielen will, muss bei den genannten Punkten ansetzen. Letztlich geht es nicht um die Abschaffung der Rechtsmittel, denn manch ein Bauvorhaben wurde dank einer Einsprache verbessert. Allerdings kommt es immer wieder vor, dass x-mal dieselben Begründungen durch die Instanzen hindurch bearbeitet werden müssen.

Alle, die nicht einfach eine Organisation in die Pfanne hauen wollen, sondern an der Problemlösung interessiert sind, sollen sich mit den wirklichen Fragen auseinandersetzen.

**Remo Franz** stellt voran, Urs Hintermann habe zwar in seinen einleitenden Worten beteuert, den VCS nicht in Schutz nehmen zu wollen, doch nichts anderes habe er nun eben getan.

Zum Bericht der Regierung: Die vornehme Zurückhaltung und das Aufführen des umfangreichen Zahlenmaterials durch die Regierung bei der Beantwortung der Interpellation ist verständlich. Nicht zum Ausdruck kommt in der Fragestellung Urs Hintermanns die Tatsache, dass nicht einfach von Projekten die Rede sein müsste, sondern von Schlüsselprojekten. Eindruck machen Remo Franz nicht die Menge an Einsprachen, sondern die Wirkung, welche bestimmte Einsprachen entfalten können. Die Einsprache eines Nachbarn ist in der Regel eine einfache, reparierbare Angelegenheit, während die Einsprache eines Verbandes gegen das Grundsätzliche geht, sprich: Es geht um Sein oder Nichtsein eines wichtigen Projektes. Schnell werden in solchen Fällen Anwälte eingeschaltet und die Medien einbezogen. Im Stil der psychologischen Kriegsführung geht es dabei nur noch um die Frage: Wer gewinnt und wer verliert? Mögen 99 Prozent aller Einsprachen nicht von Verbänden kommen, so geht es bei den wesentlichen Projekten doch um Vorhaben, die in nützlicher Frist realisiert werden sollten und mit denen ein volkswirtschaftlicher Nutzen sowie viele Arbeitsplätze auf

dem Spiel stehen. Remo Franz stören die sich hinter den Einsprachen des VCS verbergende Ideologie und die sich daraus ergebenden Folgen. Zunehmend muss festgestellt werden, dass den Investoren durch die Einsprachen "der Verleider gemacht" wird. Die Folge davon ist, dass sie sich schnell entscheiden, ihr Vorhaben nicht hier, sondern anderswo zu verwirklichen. Die Investition mehrerer hundert Millionen Franken, einer Milliarde gar, können im Kanton wegen Verhinderungen nicht investiert werden. Die Forderung von Remo Franz lautet deshalb: Ermöglichen statt Behindern!

**Kaspar Birkhäuser** reagiert vorab auf Remo Franz' Hinweis, entscheidend seien nicht Zahlen, sondern das Gewicht und die öffentliche Wirkung des Einsprechenden: Viele Einsprachen des VCS werden in Einigungsverhandlungen sehr diskret abgewickelt. Neu ist ein Riesenwirbel entstanden, weil der VCS angegriffen und in einer Hetzkampagne in die Pfanne gehauen wurde.

Die Antwort der Regierung auf die Interpellation ist ein Beweis dafür, dass die Freisinnigen und die SVP mit ihrem Aktivismus gegen den VCS und das Verbandsbeschwerderecht mit Kanonen auf Spatzen schießen. Dies ist, gelinde gesagt, eine unseriöse Politik, die von den echten Problemen ablenkt, vom CO<sub>2</sub>-Ausstoss, von der Feinstaubproblematik und von der Zersiedelung der Landschaft.

Den Grünen fällt auf, dass sich die Falschinformationen durch die freisinnige Partei häufen. So behauptete sie anlässlich der Lancierung ihrer Initiative zur Verwässerung des Verbandsbeschwerderechts, der Einwohnerrat Pratteln habe einstimmig den drei Quartierplänen MediaMarkt, IKEA und Grüssen 4 zugestimmt. Richtig ist, dass im Einwohnerrat auch Gegenstimmen abgegeben wurden. Zudem ist, wie in der BZ zu lesen war, auf der FDP-Homepage noch immer ein missverständliches Zitat des Wirtschaftsprofessors Franz Jäger zum Verbandsbeschwerderecht geschaltet, obwohl die Freisinnigen schon vor zwei Monaten aufgefordert wurden, die Richtigstellung vorzunehmen.

Stellt sich die Frage, ob die FDP wirklich auf diese billige Art und Weise, die noch fehlenden 12'000 Unterschriften für ihre Initiative erschleichen will.

**Urs Hintermann** wundert und überrascht das Votum von Remo Franz nicht. Es ist typisch für jemanden, der die Stimmung aus den Medien mitbekommt; dies führt zum Eindruck, genau diese Einsprachen verursachten die schlechte Stimmung gegenüber den Investoren. In seiner Gemeinde aber erlebt Urs Hintermann in der Praxis, dass ein Investor kaum Unterschiede macht, ob ein Verband oder ein Privater Einspruch erhebt. Naiv ist die Annahme, Nachbarn würden nur wegen einer Gartenmauer oder eines Farbanstrichs Einspruch erheben. Im Falle des Bauvorhabens Coop Reinach haben beispielsweise nicht ein Verband, sondern die Nachbarn Einsprache erhoben und damit das Projekt um mehr als ein Jahr verzögert und Anwaltskosten in sechstelliger Höhe verursacht.

://: Damit ist die Interpellation 2005/068 von Urs Hintermann erledigt.

*Für das Protokoll:  
Urs Troxler, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1613

**11 2005/061**

**Postulat von Urs Hintermann vom 24. Februar 2005:  
Verfahrensbeschleunigung bei Baurekursen**

*Kein Wortbegehren*

://: Damit ist das Postulat 2005/061 von Urs Hintermann überwiesen.

*Für das Protokoll:  
Urs Troxler, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1614

**12 2005/069**

**Interpellation von Patrick Schäfli vom 24. Februar 2005: Parkraumbewirtschaftungskonzept Basel-Stadt: Baselbieter unerwünscht. Schriftliche Antwort vom 3. Mai 2005**

://: Der Landrat gewährt dem Interpellanten die Diskussion.

**Patrick Schäfli** dankt der Regierungspräsidentin für die Beantwortung seiner Fragen und gesteht ein, für die reichlich späte Beantwortung sei sie nicht verantwortlich zu machen.

Patrick Schäfli kann mit der Beantwortung in vielen Teilen nicht einverstanden sein, oft kommt gar der Eindruck auf, die Antworten könnten auch von der Regierung des Kantons Basel-Stadt stammen. Patrick Schäfli verkennt nicht, dass es sich beim Parkraumbewirtschaftungskonzept des Stadtkantons um ein Mangelbewirtschaftungskonzept handelt. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, dass im Stadtkanton der Raum begrenzt ist. Allerdings ist Patrick Schäfli enttäuscht, dass sich die Baselbieter Regierung gegen die geplanten, mit beträchtlichen Auswirkungen für den Kanton Basel-Landschaft einher gehenden Massnahmen im Parkraumbewirtschaftungskonzept nicht dezidiert zur Wehr gesetzt hat. Allgemein bekannt ist ja immerhin, dass die zahlreichen Baselbieter PendlerInnen wesentlich zur Wertschöpfung und zum hohen Steuereinkommen im Kanton Basel-Stadt beitragen. Bedenklich ist vor diesem Hintergrund, wenn die Baselbieter Regierung die Jahrzehnte lange Parkraumverhinderungspolitik des Kantons Basel-Stadt nicht einmal ansatzweise kritisiert.

Zu einfach macht man es sich, wenn auf Frage drei gesagt wird, die PendlerInnen sollten doch auf den privaten Parkraum im Kanton Basel-Stadt ausweichen. Jedermann weiss, dass privater Parkraum in Basel aufgrund eng gehaltener Vorschriften nur sehr beschränkt vorhanden ist. Das propagierte Ausweichen auf den im Baselbiet sehr gut ausgebauten ÖV ist in vielen Fällen, wie die Regierung sicherlich weiss, nicht möglich.

Ganz offensichtlich stützt die Baselbieter Regierung die städtische Regierung in der Absicht, die Parksituation zu verschärfen, und hofft, wer lange genug einen Parkplatz gesucht habe, werde dann letztlich schon auf den ÖV umsteigen – eine Methode, die in anderem Zusammen-

hang auch schon als Verelendungstheorie bezeichnet wurde.

Bleibt abschliessend zu bedauern, dass sich die Baselbieter Regierung im vorliegenden Falle zu wenig für die Interessen der PendlerInnen eingesetzt hat und festzustellen, dass sich mehrere Grossrätinnen und Grossräte aller bürgerlichen Parteien ganz klar gegen das Parkraumbewirtschaftungskonzept eingesetzt haben.

**Andreas Helfenstein** freut sich – im Unterschied zu Voredner Patrick Schäfli – doppelt über das Geschäft, denn Basel-Stadt geht beim Parkraumbewirtschaftungskonzept in die richtige Richtung, indem ein beschränktes, knappes Gut in Zukunft optimal genutzt werden soll. Die von Basel-Stadt angestrebte und im Konzept skizzierte Bewirtschaftung erscheint Andreas Helfenstein und seinen Fraktionskolleginnen und -kollegen längst überfällig. Es setzt die Priorität, Langzeitparkplätze auf der Allmend prioritär den Anwohnern zu reservieren und nicht den PendlerInnen zur Verfügung zu stellen. Diese PendlerInnen nämlich sind für das allmorgendliche und allabendliche Verkehrsproblem vor den Toren der Stadt verantwortlich. Ein grosser Anteil der PendlerInnen hätte schon heute die Alternative, auf den öffentlichen Verkehr umzusteigen. Das baselstädtische Konzept setzt gute und richtige Anreize in diese Richtung.

Alle Landrätinnen und Landräte sind um Unterstützung gebeten, wenn es dereinst um den Viertelstundentakt der S-Bahn gehen wird. Schon heute sind park and rail-Angebote für jene Kundinnen und Kunden eingerichtet, die nicht unmittelbar bei einem Bahnhof wohnen. Man darf feststellen, dass der Zugang zu den öffentlichen Verkehrsmitteln in der Region ideal gelöst ist. Mag dies auch nicht für 100 Prozent aller VerkehrsteilnehmerInnen zutreffen, so ist Andreas Helfenstein doch überzeugt, dass die Parkplatzfrage in der Stadt gelöst wäre, wenn alle PendlerInnen und Pendler die Angebote des ÖV nutzen würden.

“Chapeau” an die Adresse der Baselbieter Regierung, die auf das Gejammer gewisser Baselbieter schon gar nicht aufspringt, sondern eine dezidierte Haltung vertritt und die wegweisende Politik der Stadt übernimmt. Weiter so, Elsbeth Schneider-Kenel!

**Esther Maag** kann sich dem Dank anschliessen. Neu ist für die Landrätin, dass es Staatsaufgabe sein soll, für Parkraum zu sorgen. Als Anmassung geradezu empfindet Esther Maag, solches für PendlerInnen, die andere Zugangsmöglichkeiten hätten, sogar im Nachbarkanton zu fordern. Basel-Stadt betreibt mit dem Konzept Lenkung im Hinblick auf eine Stadt, in der die Menschen nicht nur Lärm ertragen müssen. Auch für jene BaselbieterInnen, die sich ebenfalls um Lebens- und Wohnqualität bemühen, kann das Konzept nur Vorbild sein.

Die meisten Leute könnten auf den ÖV umsteigen. Vielleicht müsste der ÖV ausgebaut werden, eine Idee, hinter welcher die Grünen stehen.

**Urs Hess** und die SVP sind mit der Antwort nicht ganz glücklich. Allerdings fällt es in die Kompetenz jedes einzelnen Kantons, wie er die Mobilität steuern will. Auch ÖV-Freaks müssen anerkennen, dass nicht alle Menschen auf die öffentlichen Verkehrsmittel gebracht werden können. Nur ein Zusammengehen zwischen IV und ÖV verspricht Erfolg. Will Basel eine verkehrstechnische Stadtmauer errichten, so bietet es sich im Kanton Basel-

Landschaft an, nicht in derselben Weise zu verfahren und auf diesem Wege Wirtschaftsförderung für den eigenen Kanton zu betreiben.

**Regierungspräsidentin Elisabeth Schneider-Kenel** dankt für die – zumindest teilweise – gute Aufnahme der Vorlage und gibt zu Protokoll, dass sich Baselland im Rahmen der Vernehmlassung klar ausgedrückt und sich im Sinne der Nichteinmischung nicht weiter aus dem Fenster gelehnt habe. Baselland stellt dem Problem ein optimiertes ÖV-Konzept entgegen, für das der Landrat jeweils Millionen bewilligen muss. Für die Baudirektorin ist grundsätzlich klar, dass sowohl der ÖV wie der IV nötig sind, um die enormen Verkehrsprobleme der Region gemeinsam mit allen Beteiligten lösen zu können.

://: Damit ist die Interpellation 2005/069 von Patrick Schäfli erledigt.

*Für das Protokoll:*  
Urs Troxler, Landeskanzlei

\*

Nr. 1615

**13 2005/101**  
**Postulat von Jürg Degen vom 7. April 2005: Tarifverbund TriRegio**

*Kein Wortbegehren*

://: Damit ist das Postulat 2005/101 von Jürg Degen überwiesen.

*Für das Protokoll:*  
Urs Troxler, Landeskanzlei

\*

Nr. 1616

**14 2005/102**  
**Postulat von Esther Maag vom 7. April 2005: Keine Benachteiligung von Energie sparenden Gebäuden**

*Kein Wortbegehren*

://: Damit ist das Postulat 2005/102 von Esther Maag überwiesen.

*Für das Protokoll:*  
Urs Troxler, Landeskanzlei

\*

Nr. 1617

**15 2005/103**  
**Interpellation von Thomas de Courten vom 7. April 2005: Geplante Sommersmog-Massnahmen der Bau- und Umweltschutzdirektorenkonferenz bzw. der Regierung des Kantons Basel-Landschaft. Schriftliche Antwort vom 14. Juni 2005**

://: Der Landrat gestattet dem Interpellanten eine kurze Erklärung.

**Thomas de Courten** bedankt sich für die Beantwortung der Interpellation. Eingereicht hat sie Thomas de Courten im April und die Antwort lag bereits im Juni vor. Nun, im Januar des folgenden Jahres, stehen die Sommersmogmassnahmen im Landrat zur Debatte. Seltsam! Aber immerhin gewinnt die Interpellation aufgrund der aktuellen Feinstaubpartikeldiskussion an Aktualität.

Thomas de Courten entnimmt der regierungsrätlichen Stellungnahme, dass keine kantonalen Alleingänge geplant sind. Anliegen Thomas de Courten war es darauf hinzuwirken, dass gegenüber den kleinen und mittleren Unternehmen keine weiteren Auflagen gestellt werden. Gemäss der Beantwortung scheint dies so zu sein. Auch weiterhin soll, wenn Massnahmen erwogen werden, die Verhältnismässigkeit, das Kosten-/Nutzenverhältnis sowie die Überprüfbarkeit der Wirkung im Auge behalten wird.

://: Der Landrat gewährt auf Anfrage von Philipp Schoch die Diskussion.

**Philipp Schoch** zweifelt die in der Beantwortung der Interpellation angebrachte Äusserung, das Problem könne nicht regional gelöst werden, stark an. Im Umweltbericht und im Bericht zum Luftreinhalteplan wurde der Regierung der Auftrag erteilt, in Zukunft verstärkt über die Grenzen hinweg zusammenzuarbeiten.

Die Frage nach den dauerhaften Massnahmen wurde nach Auffassung von Philipp Schoch nur dürftig beantwortet, viel Konkretes lässt sich nicht finden, obwohl es durchaus möglich wäre, ganz konkrete Massnahmen – Road Pricing etwa – auch im Baselbiet endlich auf die Agenda zu setzen. Road Pricing könnte KMU-freundlich gestaltet werden. Da vor allem der Freizeitverkehr ein grosses Problem darstellt, sollten genau jene mittels Road Pricing bestraft werden, die meinen, sie müssten in ihrer Freizeit herumgondeln. Effekte dieser Massnahme wären: Die Herumgondelnden würden bestraft, die KMU hätten freie Fahrt und die Ozonwerte in der Luft sanken.

**Jacqueline Halder** erinnert an den vergangenen Sommer, als das Ozon der Bevölkerung sehr zu schaffen machte. Nun, im Winter, wird die Region mit ebenso massiven Feinstaubproblemen belastet. Beide Phänomene gründen in gesundheitsschädigenden Schadstoffen, die beim Menschen zum frühzeitigen Tod führen können und im Speziellen die Kinder belasten.

Thomas de Courten hat, wie er in seiner Erklärung ausführte, Angst, es könnten kurzfristige Massnahmen getroffen werden, die vor allem die Wirtschaft beeinträchtigen würden. Richtig ist, dass die VOC (flüchtige organische Verbindungen) durch die Lenkungsmassnahmen abgenommen haben, und dass der Katalysator auch die Stickoxyde verringert. Doch noch immer ist der motorisierte Verkehr der Hauptverursacher von Ozon und Feinstaub.

Speziell entlang der Hauptverkehrsachsen in den Agglomerationen belastet er die Luft. In den vergangenen Jahren hat der motorisierte Verkehr massiv zugenommen. Was mit technischen Massnahmen seinerzeit verbessert werden konnte, wird mit mehr "Fahrerei" und durch grössere, rassige Autos mit massiv grösserem Hubraum zu nichte gemacht.

Der Luftreinhalteplan vom vergangenen Frühling brachte an den Tag, dass die von der Regierung und vom Lufthygieneamt vorgeschlagenen Massnahmen nicht genügen, um die schon im Jahre 1991 festgesetzten Grenzwerte einzuhalten.

Auch 15 Jahre danach sind die Ziele bei Weitem nicht erreicht. Werden nicht einschneidende Massnahmen getroffen, wird das Ziel auch in Zukunft verfehlt.

Die heutige schlechte Luft kostet die Schweiz pro Jahr 3000 bis 4000 Menschenleben sowie zwischen 4 und 4,5 Milliarden Franken. Jacqueline Halder rät dem Kollegium, sich in einen Kindergarten des Mendrisiotto zu begeben, um zu realisieren, dass in diesem Teil unseres Landes als Folge der schlechten Luft Ärzte und Krankenschwestern mit den Kindern zwei bis dreimal pro Woche inhalieren müssen. Bedenklich, dass kleine Kinder in einer solchen Welt aufwachsen müssen.

Jacqueline Halder erhielt bei der Lektüre der Interpellationsbeantwortung den Eindruck, dass die Regierung kapituliert. Bloss Informationen, Bitten und Ermahnungen, auf das Auto zu verzichten, zu Fuss zu gehen, Velo zu fahren und den öffentlichen Verkehr zu benutzen, reichen nicht aus. Es gilt nun, den Individualverkehr zu verteuern und die Geschwindigkeitslimiten permanent zu senken. Leider zeigt der Trend in die gegenteilige Richtung. Statt Lenkungsabgaben auf Treibstoffe wurde ein Klimarappen eingeführt. Dasselbe droht nun mit dem Heizöl, und in den Tunnels sollen die Geschwindigkeiten tatsächlich erhöht werden, die Kontrolle derselben aber wird bekämpft und der Strassenbau boomt.

Immerhin besteht eine kleine Hoffnung, denn die Regierungen beider Basel wurden anlässlich der Behandlung des Luftreinhalteplans aufgefordert, einen weiteren Anlauf zu nehmen, damit die Grenzwerte bis ins Jahr 2010 eingehalten werden. Schon heute darf man gespannt auf die Resultate des Zwischenberichts im Jahre 2007 warten.

Die Regierung sollte sich auch beim Bundesrat für die Verstärkung der Anstrengungen sowohl auf eidgenössischer wie auf internationaler Ebene einsetzen.

**Jürg Wiedemann** hat mehrere Antworten nicht verstanden, weil einfach von einer Ozonproblematik die Rede ist. Richtig aber wäre, zwischen zu viel Ozon in der untersten Schicht und jenem Ozon, das in 20 Kilometer Höhe nötig ist (Ozonloch), zu unterscheiden. Einige Aussagen in der Beantwortung beziehen sich auf langfristige Massnahmen, die eine Vergrösserung des Ozonlochs verhindern. Ist davon die Rede, dann greifen regionale Lösungen tatsächlich nicht; steht aber die Troposphäre, die unterste Schicht, zur Debatte, so können regionale Lösungen durchaus ergriffen werden. Die Regierungsrätin möge darlegen, mit welchen Massnahmen sie die Ozonbelastung in der untersten Schicht reduzieren möchte, und mit welchen Massnahmen dazu beigetragen werden soll, dass sich das Ozonloch nicht vergrössert.

**RR Elisabeth Schneider-Kenel** kann die Fachfrage Jürg

Wiedemanns nicht beantworten. Die BUD-Lufthygieniker, welche die Interpellationsbeantwortung verfasst haben, können ihm aber sicherlich die korrekten Antworten liefern.

://: Damit ist die Interpellation 2005/103 von Thomas de Courten erledigt.

*Für das Protokoll:  
Urs Troxler, Landeskanzlei*

Nr. 1618

**16 2005/147  
Interpellation von Esther Maag vom 26. Mai 2005: Umsetzung der Massnahme 1-1 im Luftreinhalteplan beider Basel und Anwendung der Wegleitung "Bestimmung der Anzahl Abstellplätze für Motorfahrzeuge und Velos/Mofas in den Gemeinden": publikumsintensive Anlagen**

**RR Elisabeth Schneider-Kenel** stellt zu Frage 1, ob mit dieser Praxis die Ziele der Nachhaltigen Entwicklung der Leitsätze des Konzeptes räumliche Entwicklung (KORE) erreicht werden, fest, dass die mit den im Konzept über die räumliche Entwicklung im Kanton Basel-Landschaft festgelegten Grundzüge über den Luftreinhalteplan beider Basel umgesetzt werden. Dieser Luftreinhalteplan wurde im Jahre 2004 überarbeitet und aktualisiert. Der Richtplan des Kantons Basel-Landschaft liegt, nachdem die Vernehmlassung abgeschlossen ist, im Entwurf vor; zurzeit befindet er sich in Überarbeitung. Nun ist es Sache der Politik zu entscheiden, in welcher Form und in welcher Verbindlichkeit die Leitsätze des Konzeptes über die räumliche Entwicklung im kantonalen Richtplan umgesetzt werden sollen. Da in einzelnen Abschnitten bereits heute Verkehrsüberlastungen und eine Zunahme aller Verkehrsmittel im Individualbereich ohne gleichzeitiges Wachstum der EinwohnerInnen- und Arbeitsplatzzahlen zu beobachten ist, dürfte sich die Situation in Zukunft noch verschärfen. Für die Luftreinhaltung bleibt vor diesem Hintergrund die Förderung der Siedlungsentwicklung nach innen mit möglichst kurzen Wegen sowie ein weiterer Ausbau des öffentlichen Verkehrs von zentraler Bedeutung.

Zu Frage 2, inwieweit es den Gemeinden gelungen ist, dank einem grosszügigen Umgang mit der Bewilligung von Parkplätzen auf privatem Grund Parkflächen auf der Allmend zu reduzieren und zu kompensieren, klärt die Regierungsräsidentin, eine Statistik darüber bestehe nicht. Für die Parkierung und den gesamten Bereich der Parkplatzbewirtschaftung sind grundsätzlich die Gemeinden zuständig. Im Rahmen des Luftreinhalteplans beider Basel wurde 1990 aufgrund der Massnahme V2.1 versucht, die Grundlagen für die Beurteilung der Parkraumsituation zu beschaffen. Konkret wurde auf Veranlassung des Kantons im Jahre 1993 in vielen Vorortsgemeinden ein teilweise auf Skepsis und in vereinzelt Gemeinden auch auf Widerstand stossendes Parkplatzinventar erstellt. Für die BUD war es in der Folge nicht möglich, ein flächendeckendes Parkplatzinventar der Agglomerationsgemeinden zur Kernstadt zu erstellen.

Zu Frage 3, ob mit Rücksicht auf die Ziele der Nachhaltig-

keit und der Luftreinhaltung die bestehende Wegleitung konsequent in dem Sinne angewendet werden konnte, dass die errechnete Parkplatz-Minimalzahl auch die maximal zu erstellenden Parkplätze sind, führt die Baudirektorin aus, die minimale Anzahl Parkplätze könne grundsätzlich nicht als maximal zu erstellende Anzahl Parkplätze deklariert werden. Eine solche Handlung widerspräche § 106 des Raumplanungs- und Baugesetzes sowie § 70 der Verordnung zum Raumplanungs- und Baugesetz. § 106 bestimmt unter anderem, dass die Erstellung, der Umbau und die Zweckänderung von Bauten und Anlagen nur dann bewilligt werden dürfen, wenn dafür eine bestimmte Anzahl von Abstellplätzen ausgewiesen werden kann. § 70 der Verordnung legt fest, dass sich die Mindestzahl der Garagen und Abstellplätze für Motorfahrzeuge, Velos und Mofas gemäss dem Anhang der Verordnung bemisst.

Zu Frage 4, ob nicht eine Überarbeitung der besagten Wegleitung mit dem Ziel, eine wirksame emissionsreduzierende Plafonierung der Parkplatzzahlen in Gewerbegebieten, insbesondere im Zusammenhang mit Verkaufseinheiten, möglich wäre, nimmt Regierungspräsidentin Elisabeth Schneider-Kenel auf den Luftreinhalteplan beider Basel 2004 Bezug, der für den Kanton Basel-Landschaft kein Parkplatzbewirtschaftungskonzept vorsieht. Unter Berücksichtigung der weiter gehenden Gemeindeautonomie hält es der Regierungsrat für richtig, wenn die Gemeinden über die Einführung einer Parkplatzbewirtschaftung auf ihrem Hoheitsgebiet selber entscheiden. Die Ausarbeitung eines entsprechenden Musterreglements durch den Kanton steht der Gemeindeautonomie nicht entgegen, vielmehr können jene Gemeinden, die eine Parkplatzbewirtschaftung einführen wollen, dieses Hilfsmittel zur Hand nehmen. Die Gemeinden können aber nicht verpflichtet werden, ein kantonales Musterreglement für eine Parkplatzbewirtschaftung umzusetzen oder eine Parkraumbewirtschaftung einzuführen. Trotzdem hat die Regierungspräsidentin das Amt für Raumplanung beauftragt, ein solches Musterreglement zu Gunsten der Gemeinden zu erarbeiten.

://: Der Landrat gewährt der Interpellantin die Diskussion.

**Esther Maag** ist erfreut erfahren zu dürfen, dass sich ein Musterreglement in Ausarbeitung befindet. Die Parkraumbewirtschaftung ist ja letztlich im Interesse der Gemeinden, da der Suchverkehr damit eingeschränkt werden kann. Der Kanton Basel-Stadt hat bereits ein Parkplatzbewirtschaftungskonzept und eine Parkplatzverordnung mit dem Ziel erarbeitet, die Emissionen zu reduzieren. Die bestehende Wegleitung formuliert explizit, das Parkplatzangebot sei restriktiv zu handhaben. Klar ist, dass aus der Sicht der Autobenützer eine möglichst grosse Anzahl Parkplätze verfügbar sein sollte und aus der Sicht jener, die eher die Umwelt im Blickfeld haben und von der Strasse nicht im selben Masse profitieren, erweisen sich Parkplätze als Belastung. Parkplätze sind teure Investitionen, die Siedlungsfläche verbrauchen und neuen Verkehr generieren mit den bekannten Negativauswirkungen wie dreckige Luft, Lärm und kranke Menschen. Umgekehrt gilt, dass dort, wo die Verkehrsflächen knapp sind, eher auf umweltfreundlichere und ressourcenschonendere Verkehrsträger wie den öffentlichen Verkehr oder auf die sanfte Mobilität, sprich das Velo umgestiegen wird. Parkierungsflächen haben auch mit Planung, mit Perspektiven und der Entwicklung der Luftqualität im Kanton zu

tun. Eigentlich sind die Zeiten, da ständig neue Verkehrsflächen für einen ständig wachsenden, motorisierten Individualverkehr erstellt wurden, vorbei, es sei denn, es bestehe die Absicht, diesen Verkehr, unter dessen negativen Folgen alle leiden, weiter anzuheizen. Die Frage also lautet, ob der Kanton griffige Instrumente kennt, die eine gezielte Planung ermöglichen, oder ob eine Deregulation herrscht, die falsche Signale setzt im Hinblick auf die Siedlungsentwicklung und im Hinblick auf die PendlerInnenströme. Die Reaktionen auf den Richtplan zeigten auf, dass Planungs- und Rechtssicherheit längst nicht nur im Interesse der Grünen sind. Im Falle publikumsintensiver Einrichtungen geht das Bundesgericht – und nicht etwa der VCS, wie immer wieder behauptet wird –, davon aus, dass die Parkraumbegrenzung eines der möglichen Instrumente ist, um verkehrssensitive Projekte umweltgerecht zu realisieren. Den Grünen ist es also nicht ein Anliegen, Verwirrung, sondern Rechtssicherheit zu schaffen. Und letztlich geht es auch um Rechtsgleichheit; publikumsintensive Einrichtungen wie Aldi oder Lidl sollen gleich behandelt werden und alle Auflagen erfüllen müssen, die auch anderen Investoren gestellt werden. Insgesamt geht es den Grünen um Rechtssicherheit, um Rechtsgleichheit und um Planung im Hinblick auf die Siedlungsentwicklung auf die Luftqualität im Kanton. Dazu dient das Instrument der Parkplatzbewirtschaftung als einer der möglichen Ansatzpunkte – oder: man redet zwar von Parkplätzen, meint aber Siedlungsentwicklung sowie Luftreinhaltung.

://: Damit ist die Interpellation 2005/147 von Esther Maag beantwortet.

*Für das Protokoll:  
Urs Troxler, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1619

**17 2005/116**

**Postulat von Esther Maag vom 21. April 2005: Ziele der Luftreinhaltungspolitik, Anwendung Verordnung zum Raumplanungs- und Baugesetz in den Gemeinden, Erweiterung der Ersatzabgabe gemäss § 107 RBG**

**Georges Thüring** gibt die grosse Überraschung der SVP-Fraktion über die Bereitschaft der Regierung bekannt, das Postulat 2005/116 entgegen zu nehmen. Die SVP interessierte sich sehr für die Motive, die im Amt zu diesem Entscheid führten. Einmal mehr wird mit einem Postulat von VCS-Präsidentin Esther Maag der motorisierte Individualverkehr angeprangert. Das Postulat zielt überdies auf die Quartierplanreglemente der Gemeinden. Pratteln und Lausen lassen grüssen! Dank des Raumplanungs- und Baugesetzesparagrafen 106 entwickelte sich während der vergangenen Jahre einiges zu Gunsten der Verkehrssicherheit in den Gemeinden. Das Gesetz schreibt vor, dass die Bauwilligen für Parkplätze zu sorgen haben. Heute kann dank dieser Gesetzesbestimmung festgestellt werden, dass die Strassen in den Gemeinden nicht mehr mit parkierenden Autos belegt sind und sicherer wurden. Die Gemeinden und die Gewerbegebiete in den Gemeinden sind wieder attraktiver anzufahren und die Wohnquartiere werden vom Parkplatzzsuchverkehr verschont. All das

Erreichte stellt nun Esther Maag mit dem vorliegenden Postulat in Frage. Als Beispiel sei Frage sechs herausgegriffen:....ob nicht eine Erweiterung der Ersatzabgaberegulierung zu prüfen wäre, wonach auf Abstellplätze verzichtet werden kann, wenn eine entsprechende Verpflichtung seitens der Grundeigentümer vorliegt, autofreie Haushalte zu fördern. Man stelle sich vor, ein solches Haus ohne Abstellplätze würde nach zwei Jahren verkauft an eine Familie, in der Mutter und Vater ein Auto fahren und auch die Kinder schon im Besitze des Führerausweises sind. Die Autos würden doch alle auf der Allmend abgestellt.

Die SVP lehnt das Postulat einstimmig ab und bittet den Rat, dieser Vorgabe zu folgen.

Die FDP-Fraktion ist mit Georges Thüning erstaunt, so **Patrick Schäfli**, dass die Regierung bereit ist, dieses Postulat, das ja eher eine Interpellation ist, entgegen zu nehmen und hat sich einstimmig gegen die Überweisung ausgesprochen. Auch für die FDP-Fraktion atmet der Vorstoss den Geist des VCS, der bekanntlich landesweit Parkplätze bekämpft, egal ob auf privatem oder öffentlichem Grund. Auch Esther Maag müsste es ein Anliegen sein, dafür zu sorgen, dass die Strassen nicht überall mit parkierenden Autos den Langsamverkehr behindern. Eine Umsetzung des Vorstosses zöge aber genau diesen Effekt nach sich. Entschieden spricht sich die FDP-Fraktion auch gegen eine Ausweitung der Ersatzabgabepflicht und gegen die damit implementierte Zweckentfremdung von Abgabemitteln aus. Die Selbstverpflichtung eines Hausbauers, nur den öffentlichen Verkehr zu nutzen, ist ein unkontrollierbares, absurdes Ansinnen.

Tatsächlich gibt es auch im Kanton Basel-Landschaft so komische Menschen, die kein Auto benutzen, in Basel-Stadt etwa 50 Prozent aller Haushalte, bemerkt **Esther Maag**. Diese Leute sind heute, wenn sie ein Haus bauen wollen, tatsächlich gezwungen, zwei Parkplätze zu erstellen. Nach Ansicht der Grünen wird durch diese Bestimmung ein falsches Signal gesetzt, das absolut nicht im Sinne der nachhaltigen Entwicklung und auch nicht im Sinne der Entwicklung des Kantons Basel-Landschaft ist, der sich die nachhaltige Entwicklung auf die Fahne geschrieben hat.

Zum Suchverkehr wiederholt Esther Maag, diese Problematik könnte sich eine Gemeinde ersparen, wenn sie ein Parkraumbewirtschaftungskonzept einführt. Niemand müsste einen Parkplatz suchen, jedermann wüsste, wo zu welchem Preis parkiert werden darf, es wäre Rechtssicherheit hergestellt.

Die Behauptung, der Verkehr werde sicherer, wenn die Autos von der Strasse wären, ist falsch, das Gegenteil ist richtig. Sobald Autos auf den Strassen stehen, muss langsamer gefahren werden.

Esther Maag freut sich, dass die Regierung das Postulat entgegennimmt und bereit ist, die Fragen explizit zu prüfen. Auch die Gegner einer Überweisung sollten ein Interesse an einer fundierten Untersuchung der Thematik und einem entsprechenden Bericht haben.

**Jacqueline Halder** stimmt dem Postulat namens der SP-Fraktion zu. Tatsächlich geht es nun darum zu prüfen und in der Folge zu berichten. Die Erfahrung zeigt, dass die Erstellung von zwei Parkplätzen nicht immer möglich ist, zum Beispiel bei Altbauten, wo nicht selten der Platz dafür fehlt. Die Gemeinde Allschwil mit ihren vielen schönen

Riegelhäusern muss sich deshalb immer wieder auf die Suche nach Ersatzparkplätzen machen.

**Elisabeth Schneider-Schneiter** befürwortet aufgrund ihrer Praxiserfahrungen die Überweisung des Postulates, allerdings nicht im Sinne Esther Maags. Die Gemeinde Biel-Benken möchte in ihrem neuen Zonenreglement Siedlung zwei Parkplätze pro Wohneinheit vorschreiben, erhält aber aufgrund der Rechtslage nur 1,3 Parkplätze pro Wohneinheit zugeteilt. Die Realität in der Gemeinde zeigt aber, dass faktisch zu jeder Wohneinheit zwei Autos gehören, was dazu führt, dass viele Fahrzeuge auf der Allmend stehen. Biel-Benken ist zurzeit dabei, das Zonenreglement Siedlung zur Genehmigung an die Regierung zu überweisen und wartet in der Meinung, 1,3 Parkplätze pro Wohneinheit reichten nicht aus, gespannt auf den Entscheid der Regierung. Frau Regierungspräsidentin Elisabeth Schneider-Kenel wird gebeten, im Rahmen der Postulatsprüfung auch diesen Aspekt in ihre Überlegungen einzubeziehen.

**Regierungspräsidentin Elisabeth Schneider-Kenel** hätte die Vor- und Nachteile des Vorstosses, der eher einer Interpellation denn einem Postulat entspricht, gerne schriftlich aufgelistet, und stellt an die Adresse von Georges Thüning dezidiert fest, die Regierung halte das, was im Vorstoss gefordert werde, keinesfalls für richtig. Trotzdem möchte die Regierung dem Landrat im Rahmen der Luftreinhalteverordnung aufzeigen, welche Massnahmen ergriffen werden müssten, wenn bei Neubauten auf die Erstellung der Abstellflächen verzichtet würde. Höchstwahrscheinlich wäre ein Grundbucheintrag erforderlich und ein solches Haus wieder verkaufen zu können, dürfte mit hohen Risiken behaftet sein.

**Georges Thüning** lenkt nach den Ausführungen der Regierungspräsidentin ein, gibt sein Einverständnis zur Überweisung des Postulates 2005/116 und freut sich auf die regierungsrätlichen Antworten der sinnlosen Fragen.

://: Der Landrat überweist das Postulat 2005/116 von Esther Maag mit 44 zu 28 Stimmen bei 4 Enthaltungen.

Für das Protokoll:  
Urs Troxler, Landeskanzlei

\*

Nr. 1620

**18 2005/120**  
**Interpellation von Rudolf Keller vom 21. April 2005:**  
**Verkommt Pratteln zum regionalen Einkaufs«paradies»?**

Regierungspräsidentin **Elisbeth Schneider** kündigt an, sie werde sich inhaltlich gleich zu den Traktanden 18, 19 und 20 äussern. Alle diese Vorstösse sind am 21. April 2005 eingereicht worden. Aufgrund der Ereignisse seit jenem Datum erübrigt sich eine detaillierte Beantwortung der gestellten Fragen.

Im Frühjahr 2005 wollte die Firma Maus Frères über die Lischac AG auf dem Pratteler Bombardier-Areal ein Ein-

kaufszentrum errichten. In der Zwischenzeit ist bekanntlich vieles passiert.

Der Entscheid über die Nutzung des Areals liegt bei den Gemeinden Muttenz und Pratteln, welche sich bereits im Mai 2005 deutlich geäussert haben: Sie wollten auf diesem Areal keine publikumsintensive Einrichtung. Die Regierung hat im September 2005 ein entsprechendes Schreiben der beiden Gemeinden erhalten und zur Kenntnis genommen. Daraufhin hat der Kanton alle entsprechenden Abklärungen eingestellt. Die Lischac AG verfolgt die Pläne für ein Einkaufszentrum nicht weiter.

Aufgrund dieser Faktenlage sieht die Regierung keinen Handlungsbedarf. Die Interpellation ist nach dieser Entwicklung gegenstandslos geworden. Die gestellten Fragen gehen von einer überholten Sachlage aus.

Immerhin hat die Regierung Verkehrsprobleme, die mit einem regionalen Einkaufszentrum hätten entstehen können, nicht übersehen. Sie macht sich Gedanken darüber, wie solche Verkehrsprobleme grundsätzlich gelöst werden könnten; das Tiefbauamt stellt entsprechende Überlegungen an.

Die Möglichkeiten der Regierung, aktive Wirtschaftspolitik zu betreiben, sind, bezogen auf das Bombardier-Areal, sehr beschränkt.

**Rudolf Keller** ist mit der Stellungnahme der Regierung einverstanden und stimmt auch der Abschreibung seines Postulats 2005/117 zu.

://: Die Interpellation ist somit beantwortet.

*Für das Protokoll:*  
*Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1621

#### 19 2005/115

##### **Postulat von Rita Bachmann vom 21. April 2005: «Neues Leben in Pratteln West»**

Landratspräsident **Eric Nussbaumer** erklärt, die Regierung sei zur Entgegennahme des Postulats bereit, beantrage aber die Abschreibung.

**Rita Bachmann** hat ihre Fragen auf die Pläne von Maus Frères für die Bewirtschaftung des Bombardier-Areals sowie die damit zusammenhängenden Verkehrsprobleme für die Gemeinden Pratteln und Muttenz bezogen.

Nachdem die beiden Gemeinden von einer publikumsintensiven Nutzung und somit einer Steigerung der Verkehrsbelastung absehen, setzt sich Muttenz dennoch – schon im Rahmen des kantonalen Richtplans – weiter für eine Nordumfahrung ein, die unbedingt nötig ist.

Auf der Achse Pratteln-Muttenz ist eine solche Umfahrung dringend und wichtig – und zwar schon eingangs von Muttenz –, weil die Strassenverbindung St. Jakob-Muttenz-Pratteln extrem stark befahren wird.

Die Postulantin ist natürlich einverstanden mit der Überweisung ihres Vorstosses. Da ihr Grundanliegen in Bezug auf die Verkehrsachse Pratteln-Muttenz nicht aufgenommen wurde, kann es ihres Erachtens aber nicht als «erledigt» abgeschlossen werden. Weil die Forderungen jedoch klar an «Pratteln West» gebunden waren, wehrt sich Rita

Bachmann nicht gegen Abschreiben, betont aber, sie werde bald einen neuen Vorstoss einreichen, welcher sich – unabhängig von Pratteln West – mit der Verkehrssituation auf der genannten Achse befassen werde.

://: Das Postulat wird überwiesen und abgeschrieben.

*Für das Protokoll:*  
*Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1622

#### 20 2005/117

##### **Postulat von Rudolf Keller vom 21. April 2005: Für eine gedeihliche Entwicklung von Pratteln**

Landratspräsident **Eric Nussbaumer** erklärt, die Regierung beantrage die Überweisung und gleichzeitige Abschreibung des Postulats. Aus dem Votum von Rudolf Keller zu Traktandum 18 war zu entnehmen, dass der Postulant damit einverstanden wäre.

**Jürg Degen** verzichtet auf eine Wortmeldung.

://: Das Postulat wird überwiesen und abgeschrieben.

*Für das Protokoll:*  
*Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1623

#### 21 2005/133

##### **Interpellation der SP-Fraktion vom 12. Mai 2005: Interessenskonflikte bei Beratungsmandaten. Schriftliche Antwort vom 13. September 2005**

**Simone Abt** beantragt Diskussion.

://: Dem Antrag wird stattgegeben.

**Simone Abt** dankt der Regierungspräsidentin für die Antworten. Noch bleiben aber offene Fragen und Widersprüche bestehen. Klar wird aus der Antwort, dass Klaus Kocher in der Bau- und Umweltschutzdirektion eine Vertrauensstellung genießt. Er berät, wo zweckdienlich, sowohl die Direktionsvorsteherin als auch andere Stellen in der BUD und nimmt an Sitzungen der Geschäftsleitung teil. Sein Tätigkeitsfeld ist also ausserordentlich umfassend. Durch sein Beratermandat ist er an die Schweigepflicht gebunden. Dazu stellen sich noch einige Fragen: Nach welchen Kriterien wird eine externe Person für eine solch umfassende Tätigkeit ausgesucht? Ist es denkbar, dass der Personenkreis solcher Berater künftig allenfalls ausgedehnt wird? Weshalb muss ein externer Berater die Direktionsleitung so eng begleiten? Sollte die kantonale Verwaltung diese Beratungs- und Unterstützungsstruktur nicht intern selber schaffen?

Wer entscheidet, wo Konfliktpotenzial besteht? Der Antwort ist zu entnehmen, es liege im Ermessen des Beraters, über die Annahme anderer Mandate zu informieren.

Die Direktion hat dabei keine Mitsprache. Das wirkt etwas undurchsichtig.

Der Berater hat ganz offensichtlich einen erheblichen Einfluss auf Entscheidungsprozesse, wenn er in so viele Bereiche zumindest indirekt Einblick erhält.

Klaus Kocher hat ein Mandat für die Lischac AG angenommen; diese verfolgt aber für die Nachfolgeplanung auf dem Bombardier-Areal nicht unbedingt die gleichen Ziele wie die Raumplanung, die ebenfalls in der BUD angesiedelt ist. Welchen Eindruck macht es auf die Öffentlichkeit, wenn ein bekanntermassen bei der BUD engagierter Berater auch für die Lischac AG auftritt?

Regierungspräsidentin **Elsbeth Schneider** hält fest, die Kriterien für die Beschäftigung des Beraters seien sein Fachwissen und seine Erfahrung. Klaus Kocher ist ein sehr guter Berater. Dass er nicht fest angestellt ist, liegt an den Kosten, denn die gewählte Lösung auf Mandatsbasis ist deutlich günstiger als die Schaffung einer Vollstelle.

Klaus Kocher informiert die BUD-Vorsteherin über all seine Mandate. Er nimmt keinen Einfluss auf die in der Direktion getroffenen Entscheide, sondern berät lediglich. Die Entscheide werden von der Vorsteherin oder den Dienststellenleitern getroffen.

Bei der Lischac AG hat Klaus Kocher kein weiteres Mandat; er hat sich lediglich einmalig als Podiumsleiter zur Verfügung gestellt.

**Ruedi Brassel** hat mit Interesse vernommen, das Klaus Kocher auch Dienststellen berät. Handelt es dabei ausschliesslich um Beratungen hinsichtlich der Medienarbeit? Oder wie schliesst die Regierung aus, dass es nicht auch zu fachlicher Beratungstätigkeit kommt?

Wie kann die Regierung ausschliessen, dass es zu Interessenkonflikten kommt, wenn Klaus Kocher einerseits ein Mandat der Lischac AG, ihre Medienkonferenz vorzubereiten, übernimmt, ohne andererseits die Regierung darüber zu informieren? Die Regierung hat ein vitales Interesse an einer Nachfolgenutzung im Bombardier-Areal. Das bedeutet aber gerade, dass es sehr heikel ist, wenn die gleiche Person, welche die BUD berät, auch jene Firma unterstützt, die sich für das Areal interessiert. Die Anliegen der Gemeinden Muttenz und Pratteln, deren Haltung zur künftigen Nutzung des Bombardier-Areals sich klar von den Interessen der Lischac AG unterscheidet, wurden gar nicht berücksichtigt.

Es ist positiv, aber auch erstaunlich, in welcher Offenheit die regierungsrätliche Antwort die Widersprüche, die in diesem Zusammenhang zutage treten, aufdeckt. Es ist zu hoffen, dass solche potenzielle Interessenkonflikte künftig nicht mehr entstehen.

Regierungspräsidentin **Elsbeth Schneider** versteht die Reaktion von Ruedi Brassel. Auch sie fand es nicht geschickt, dass Klaus Kocher das Mandat der Lischac AG übernommen hat. Sie hat ihm dies auch klar gemacht. Klaus Kocher hat den Auftrag, künftig keine Mandate mit einem derartigen Konfliktpotenzial mehr anzunehmen.

://: Damit ist die Interpellation erledigt.

*Für das Protokoll:*  
*Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1624

**22 2005/163**

**Postulat der Bau- und Planungskommission vom 9. Juni 2005: Baubewilligungsgebühren**

Der Regierungsrat ist, so Landratspräsident **Eric Nussbaumer**, zur Entgegennahme des Postulats bereit.

://: Das Postulat wird überwiesen.

*Für das Protokoll:*  
*Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1625

**23 2005/078**

**Postulat von Eva Chappuis vom 10. März 2005: Klassenbildung 2005/2006 der Sekundarstufe I**

Landratspräsident **Eric Nussbaumer** teilt mit, die Regierung sei bereit, das Postulat entgegenzunehmen, beantrage aber gleichzeitig dessen Abschreibung. Regierungsrat Urs Wüthrich wünsche, dass das Wort zuerst der PostulantIn erteilt werde.

Lachend bedankt sich **Eva Chappuis** für die Grosszügigkeit des Bildungsdirektors. So erspart er sich sämtliche Arbeit.

Das Postulat hat die Tragezeit längst überschritten; es nützt überhaupt nichts mehr, es noch zu behandeln.

Die PostulantIn appelliert an die Regierung und an die übrigen Involvierten: Macht keine solchen Übungen mehr! Seid vorsichtig und vernünftig im Umgang mit der Klassenbildung beim Entstehen von Klassen – und wenn sie einmal gebildet sind, verzichtet auf Hauruck-Übungen und nehmt bei Zusammenlegungen sorgfältige Abklärungen vor! So, wie es auf das Schuljahr 2005/06 hin gelaufen ist, darf es nicht mehr laufen! Die Wunden sind jetzt noch nicht verheilt, sie werden mitgetragen und vernarben bei den Betroffenen unter Umständen gar nicht mehr. So geht man nicht mit Menschen um!

Nach diesen Äusserungen zieht Eva Chappuis ihr Postulat zurück.

://: Infolge Rückzugs des Postulats ist das Geschäft erledigt.

*Für das Protokoll:*  
*Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei*

\*

Nr. 1626

#### 24 2005/081

### Motion der SVP-Fraktion vom 10. März 2005: Lehrerkonferenzen ausserhalb der ordentlichen Unterrichtszeiten

Die Regierung ist, wie Landratspräsident **Eric Nussbauer** bekannt gibt, bereit, den Vorstoss in der Form eines Postulats entgegenzunehmen, und beantragt zugleich dessen Abschreibung.

Die Regierung teile die Auffassung der SVP-Fraktion, die Unterrichtszeit sei ein knappes und kostbares Gut, betont Regierungsrat **Urs Wüthrich**. Sie soll deshalb vollumfänglich zugunsten der Schülerinnen und Schüler und zum Lernen eingesetzt werden.

Der Ausfall von Unterrichtszeit für Konferenzen einer- und Weiterbildung andererseits muss richtigerweise auf ein unvermeidliches Minimum begrenzt sein. Mit dem neuen Bildungsgesetz sowie mit der Neuregelung des Berufsauftrags und der Arbeitszeit für die Lehrpersonen ist dieser Grundsatz ausdrücklich in den gesetzlichen Grundlagen verankert worden.

Die BKSD ist dafür zuständig, den Anfang und das Ende des Schuljahres, die Schulferien, allfällige Feiertagsbrücken und die schulfreien Tage festzulegen. Auch der Termin für die amtliche Kantonalkonferenz kann nur mit Bewilligung der Direktion festgelegt werden.

Im Berufsauftrag für die Lehrpersonen ist deren Arbeitszeit in verschiedene «Schubladen» eingeteilt worden. Neben dem Unterricht fallen auch Vor- und Nachbereitung, Teamarbeit, Schulentwicklung und -verwaltung sowie Weiterbildung an. Gemäss Bildungsgesetz kann die Schulleitung die Lehrerinnen und Lehrer zu Weiterbildung von bis zu zwei Wochen während der Schulferien verpflichten. Die BKSD kann darüber hinaus Weiterbildungsprogramme für obligatorisch erklären. Diese Weiterbildung muss natürlich wann immer möglich in die unterrichtsfreie Arbeitszeit gelegt werden.

Bei Konferenzen, namentlich der obligatorischen Kantonalkonferenz, ist es aus organisatorischen Gründen jedoch unvermeidlich, dass diese während der Unterrichtszeit stattfindet, konkret am 10. Mai 2006. Dabei handelt es sich um die Plenarversammlung aller Baselbieter Lehrpersonen, die nur alle vier Jahre stattfindet. Die Delegiertenversammlungen, an denen weniger Personen teilnehmen, können organisatorisch einfacher in Randzeiten gelegt werden.

Wohl ebenfalls zur Motion Anlass gegeben hat der Unterrichtsausfall in der Woche vor Ostern, die für Weiterbildungsprogramme genutzt wird. Diese Praxis entspricht nicht in erster Linie dem Wunsch der Lehrpersonen, sondern ist auch aufgrund des starken Drucks der Eltern eingeführt worden. Denn sehr viele von ihnen haben Ferienverlängerungsgesuche gestellt. Zwar stellt die BKSD Überlegungen an, die heutige Regelung wieder rückgängig zu machen; aber die Chancen, dies durchzusetzen, dürften gering sein, denn Schülerinnen, Schüler und Eltern betrachten diese freien Tage als festen Ferienbestandteil. Für die Lehrpersonen sind dies aber keine Ferien, weil dann – teils sogar kantonale vorgegebene – Weiterbildungsprogramme stattfinden.

Es ist ein wichtiges, zum Führungsauftrag der Verantwortlichen gehörendes Dauerthema, dafür zu sorgen, dass die geplante Unterrichtszeit der tatsächlichen Unterrichtszeit

entspricht. Die Anliegen der Motion können mit den heute bestehenden Instrumenten umgesetzt werden. Deshalb soll sie als Postulat überwiesen werden – die Regierung hat die aufgeworfene Frage geprüft und nun darüber berichtet –, gleichzeitig kann das Postulat aber auch abgeschrieben werden.

Die SVP-Fraktion hält laut **Ernst Wüthrich** an der Motion fest. Heute ist ein parteiübergreifendes Postulat zum Thema «Reduktion der Stundenausfälle an der Sekundarstufe I» (2006/029) eingereicht worden. Die Frage der Lehrerkonferenzen könnte dann gleich im Rahmen der Prüfung jenes Anliegens behandelt werden.

**Etienne Morel** ist mit der grünen Fraktion gegen die Überweisung der Motion, und zwar auch in der Form eines Postulats.

Liest man die SVP-Motion ein paar Mal durch und erkennt man, was darin zwischen den Zeilen steht, so merkt man, dass es der SVP um etwas anderes als um die beunruhigend hohe Zahl an Stundenausfällen an der Sekundarstufe I geht.

Der allergrösste Teil der Stundenausfälle – bis zu 30 Tage pro Jahr – geht nicht auf Krankheitsfälle zurück, sondern auf planmässige Ausfälle des Fachunterrichts wegen Projekttagen, Skilagern, Blockwochen, Schulreisen, Sport- und Spieltagen, Ausflügen etc. Dieser Wert ist viel zu hoch.

Die SVP-Motion deutet dieses Problem nur an, bietet aber keinen Lösungsansatz. Nur der geringste Teil der Unterrichtsausfälle ist auf die im Vorstoss genannten Gründe zurückzuführen.

85 % der Jahresarbeitszeit der Lehrkräfte entfallen auf den eigentlichen Unterricht inklusive Vor- und Nachbereitung und 15 %, also rund 270 Stunden pro Jahr, auf Elterngespräche, Elternabende, SchülerInnen-Betreuung, Weiterbildung, Konferenzen, Vor- und Nachbereitung von Ausflügen, Lagern usw. Für diese ganzen Aktivitäten reichen aber die 270 Stunden längst nicht aus – abgesehen von einigen schwarzen Schafen, die es auch in der Lehrerschaft gibt. Um die Problematik zu umgehen, wenden die Schulleitungen einen Trick an: Verschiedene Tätigkeiten, welche die LehrerInnen während dieser 15 % ihrer Arbeitszeit ausführen müssten, werden aus Zeitgründen auf die Unterrichtszeit verlegt. Das ist unschön, vermutlich aber nicht anders lösbar.

Das Arbeitsfeld einer Lehrkraft entspricht nicht mehr demjenigen von früheren Lehrergenerationen. Die Schülerinnen und Schüler tragen die gesellschaftlichen Probleme in die Schulen, nicht zuletzt weil oft kein intaktes Familienleben mehr vorhanden ist. Die Schule muss diese Probleme lösen, damit überhaupt ein einigermaßen geordneter Lehrbetrieb möglich ist.

Es ist klar – und dafür setzt sich die grüne Fraktion ein –, dass trotz aller gesellschaftlicher Probleme und trotz des massiv erweiterten Auftrags für die Lehrpersonen der Fachunterricht nicht zu kurz kommen darf. Das wäre nämlich ein Ausverkauf der guten Bildungsqualität.

Die Grünen lehnen die SVP-Motion ab, einerseits, weil damit das wesentliche Problem, also die hohe Zahl an Stundenausfällen, in keiner Weise gelöst wird, andererseits weil sie von einem verwerflich falschen Arbeitsbild der Lehrpersonen ausgeht.

Die grüne Fraktion hat ein überparteilich abgestütztes Postulat initiiert und eingereicht, mit dem eine maximale Zahl von Tagen festgelegt werden soll, an welchen der

Fachunterricht ausfallen darf. Damit wird das Problem der enorm hohen Zahl an ausfallenden Stunden gelöst.

**Karl Willimann** bemerkt, das erwähnte, von den Grünen initiierte Postulat habe tatsächlich die gleiche Zielrichtung wie die Motion der SVP. Dass die Frage der Lehrerkonferenzen nur ein kleiner Aspekt der gesamten Stunden-ausfall-Problematik ist, stimmt – aber es ist ein Bestandteil davon und wird auch im genannten Postulat 2006/029 erwähnt. Deshalb ist nicht zu verstehen, weshalb sich nun die Grünen so gegen die SVP-Motion wehren.

Im Landrat wurde schon öfter diskutiert über die Klagen der Lehrerschaft über zu wenig Unterrichtszeit und zu wenige Lektionen. Schon deswegen gibt es keinen plausiblen Grund, amtliche Lehrerkonferenzen während der Unterrichtszeit abzuhalten. Weshalb können diese denn nicht am Mittwoch Nachmittag statt am Morgen stattfinden?

Ausserdem muss einmal darauf hingewiesen werden, wie der Landrat von gewissen Kreisen angesehen wird: In der Ankündigung zur 145. Amtlichen Kantonalkonferenz – wieder an einem Mittwoch-Morgen im Mai 2006 – im Organ der BKSD steht die Bemerkung des Konferenzpräsidiums:

«Wir haben uns sehr schwer getan mit der Beantwortung der Frage, ob es politisch klug sei, diese Versammlung nicht in der Karwoche durchzuführen. Dafür hätte auch der politische Druck gesprochen, der durch bürgerliche Motionen aufgebaut worden ist.» Ausschlaggebend für den Termin war dann aber «die Teilnahme an dieser Veranstaltung, weil sie obligatorisch für alle Lehrkräfte des Kantons ist.»

Daraus lässt sich nichts anderes herauslesen als eine Geringschätzung des Landrats. Die Politik könne sagen, was sie wolle, das ist den Lehrern egal – so lautet der Tenor.

**Eva Gutzwiler** fasst sich angesichts der fortgeschrittenen Zeit kurz. Die FDP-Fraktion schliesst sich nach einer intensiven Diskussion grundsätzlich dem Vorschlag der Regierung an, den Vorstoss als Postulat zu überweisen und abzuschreiben.

Die Stossrichtung ist klar: Angesprochen werden insbesondere die Lehrerkonferenzen und Schulungen. Diese beiden Punkte sind aber im Bildungsgesetz, in der Verordnung über die Konferenzen, die neulich überarbeitet worden ist, sowie im Berufsauftrag für Lehrkräfte detailliert geregelt. Auch den Freisinnigen ist es ein Anliegen, die Zahl der Unterrichtsstunden zu optimieren. Aber dafür braucht es die SVP-Motion nicht.

Das eben eingereichte Postulat «Reduktion der Stunden-ausfälle an der Sekundarstufe I» greift etwas zu wenig weit, denn von Stundenausfällen sind auch die Primarschulen betroffen. Eine Gesamtschau wäre wünschenswert. Aber dafür und auch für die Durchsetzung der bestehenden gesetzlichen Vorgaben und Führungsinstrumente ist die vorliegende Motion nicht notwendig.

Die SVP-Fraktion lege zwar den Finger auf einen wunden Punkt, anerkennt **Jacqueline Simonet**. Aber gerade mit den Lehrerkonferenzen und dem Dreitageblock vor Ostern hat sie nicht die besten Beispiele für Stundenausfälle gewählt. Gewisse Lehrer und Lehrerinnen haben auch am Mittwoch Nachmittag Unterricht, und zur Osterwoche hat bereits Regierungsrat Urs Wüthrich die nötigen Erklärungen abgegeben.

Das ganze, grosse Problem ausfallender Lektionen muss anhand der heute auf Initiative der Grünen eingereichten Postulats überprüft werden.

Die SP-Fraktion ist laut **Eva Chappuis** für die Überweisung des Vorstosses als Postulat – denn nichts anderes ist es – und für dessen Abschreibung.

Den Dreitageblock in der Karwoche würde die SP ziemlich heftig verteidigen, denn er bringt tatsächlich etwas, vor allem den Schüler(inne)n und den Eltern, die sich an diese Ferienwoche seit langem gewöhnt haben.

Bei der alle vier Jahre stattfindenden Kantonalkonferenz kann sich die SP-Fraktion beide Versionen vorstellen. Es ist weder dramatisch, alle vier Jahre einen halben Unterrichtstag hergeben zu müssen, noch wäre es schlimm, alle vier Jahre vier Stunden unterrichtsfreie Zeit dafür verwenden zu müssen. Die Regierung soll die Konferenz 2010 planen, wie es ihr behagt.

An die Adresse von Karl Willimann sagt **Kaspar Birkhäuser**, an der Sekundarschule Aesch gebe es keine einzige Konferenz, deretwegen Lektionen ausfallen. Sämtliche Konferenzen finden ausserhalb des Unterrichts statt. Nur gerade die amtliche Kantonalkonferenz findet an einem Vormittag statt, und zwar einmal in vier Jahren.

Die Delegiertenversammlungen haben einen Teil der Aufgaben der Kantonalkonferenz übernommen; sie werden jeweils an einem Dienstag Abend um 18:00 Uhr in Frenkendorf abgehalten, also ausserhalb der Unterrichtszeit.

://: Der Landrat lehnt die Motion mit 50:19 Stimmen bei einer Enthaltung ab.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

\*

Nr. 1627

### Mitteilungen

Landratspräsident **Eric Nussbaumer** teilt mit, gleich im Anschluss treffe sich die Ratskonferenz zur Sitzung. Für alle anderen Mitglieder findet nach einer kurzen Umbaupause eine Information durch Kantonsingenieur Ruedi Hofer über den Stand der Arbeiten im Chienbergtunnel statt mit anschliessendem Besuch der Baustelle.

Der Landratspräsident wünscht allen einen schönen Abend und schliesst die Sitzung um 16:40 Uhr.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

\*

**Die nächste Landratssitzung findet statt am  
16. Februar 2006**

**Für die Richtigkeit des Protokolls  
Im Namen des Landrats  
der Präsident:**

**der Landschreiber:**

